Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283. in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Mittwoch, 15. Dezember 1937 | Nr. 286

Die chinesische Hauptstadt gefallen!

Nanking vollkommen in den Händen der Japaner — „Eine neue Aera beginnt in Ostasien"

Tokio, 14. Dezember. Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, daß Nanking von den japanischen Truppen vollkommen besetzt worden ist.

Der Ostasiendienst des DNB. teilt mit: Die japanischen Stellen in Schanghai bestätigen, daß die japanischen Truppen in Nanking eingedrungen sind. Nach den in Schanghai vorliegenden Meldungen konnten die durch das Osttor nach Nanking eingedrungenen japanischen Truppenteile ihre Erfolge ausweiten und über freies Feld bis an die Kriegsschule vorstoßen, die besetzt wurde. Weiter haben die Japaner ihre Stellungen nordwärts in Richtung auf Fukweischan vorgeschoben. Andere Abteilungen, die noch außerhalb von Nanking stehen, suchen vom Südabhang des Purpurberges her an das Taipingtor heranzukommen, um die Vereinigung mit den in die Stadt eingedrungenen Truppen zu vollziehen.

Die chinesischen Behörden hüllen sich gegenüber den Meldungen von einer vollständigen Einnahme Nankings in Stillschweigen. Dementsprechend war eine amtliche chinesische Bestätigung noch nicht zu erhalten.

Tokio, 14. Dezember. „Der Fall Nankings leitet eine neue Aera in Ostasien ein und ist von weittragender politischer und militärischer Bedeutung für Japan und die Nachbarstaaten" — so fassen die zuständigen Kreise Tokios ihr Urteil über die Bedeutung dieses Ereignisses zusammen. Das Hauptquartier betont in einer längeren Erklärung, daß die Feindseligkeiten so lange weitergehen würden, bis Tschiangkaischek den Widerstand aufgebe. Das japanische Volk werde nunmehr seine Kräfte verdoppeln, um feindliche Operationen endgültig unmöglich zu machen.

Das Blatt „Asahi Schimbu" schreibt, der Fall Nankings mache die internationale Stellung des japanischen Kaiserreiches bedeutender und einflußreicher. **Das Blatt kündigt eine Sonderkonferenz des Hauptquartiers und der Regierung unter Vorsitz des Kaisers an.** Das Hauptquartier, die Regierung und der Beraterstab seien sich darüber einig, daß auch weiterhin Entschlossenheit not tue.

Chinesische Gegenregierung

Tokio, 14. Dezember. Während Marschall Tschiangkaischek sein Hauptquartier nach der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Nantschang, verlegt hat und die chinesische Zentralregierung bereits vor einiger Zeit nach Hankau bzw. nach Tschungking, der Hauptstadt der Provinz Szetschuan, übergesiedelt ist, soll, wie die japanische Agentur Domei amtlich meldet, nach dem Fall von Nanking am Dienstag vormittag in Peking eine „Vorläufige Regierung der Republik China" gebildet werden. Die neue Regierung, der, wie verlautet, die früheren chinesischen Bundespräsidenten Tsaokun und Hsuschihtschang sowie eine Anzahl ehemaliger chinesischer Minister angehören sollen, wird von dem jetzt 65jährigen Wangkomin geleitet werden, der Präsident der Chinesischen Zentralbank und im Jahre 1917 Finanzminister war.

In einer von der neuen Regierung vorbereiteten Erklärung heißt es u. a., daß die Erneuerung Chinas unter Beseitigung der Willkürherrschaft der bisherigen Regierung und der Kuomintang durchgeführt werden solle. Das Hauptziel der neuen Regierung sei die Ausrottung des Bolschewismus. Mitglieder der Kuomintang, die an der Erneuerung mitarbeiten wollten, seien willkommen. Alle bisherigen Verträge mit Ländern, die mit China aufrichtig befreundet seien, würden geachtet werden, während neue Verträge von der künftigen Einstellung der Länder zu China und zu der Pekinger Regierung abhängig gemacht würden. Als vorläufiges Programm sei enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit Japan und Mandschukuo, Entwicklung von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft sowie planmäßiger Ausbau der Selbstverwaltung vorgesehen.

Der japanische Innenminister zurückgetreten

Der japanische Innenminister Baba ist am Montag aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde das Mitglied des Kaiserlichen Beraterstabes Admiral Suetsugu ernannt.

Die überraschende Ernennung des früheren Flottenchefs Admiral Suetsugu zum Innenminister hat in politischen Kreisen lebhafte Beachtung gefunden. Suetsugu gilt als Verfechter einer betont nationalen Richtung und steht den aktivistischen Kreisen und Verbänden nahe, die gerade letzthin eine Aufklärungsaktion zur Stärkung des nationalen Gedankens eingeleitet haben. Die Ernennung Suetsugus wird deshalb dahin ausgelegt, daß nunmehr die dem Innenministerium mittelbar obliegenden Aufgaben der Ertüchtigung der Jugend schärfer als bisher auf nationale Grundlage gestellt würden.

Gefährliche Zwischenfälle

Heftiges Gefecht zwischen britischen Kriegsschiffen und japanischen Flugzeugen

London, 14. Dezember. Einer Reuter-Meldung zufolge hatte der Kommandierende der japanischen Truppen in Wuhu den Befehl gegeben, alle Schiffe, die sich in den nächsten Tagen auf dem Yangtse bewegten, unter Feuer zu nehmen. Daraufhin waren auch die britischen Kriegsschiffe ihrerseits angewiesen worden, Angriffe der japanischen Flugzeuge sofort mit Artillerie und Maschinengewehren zu beantworten.

Am Sonntag haben nun, wie ausführliche Reuter-Berichte besagen, zum ersten Male britische Kriegsschiffe in Abwehr eines Angriffes das Feuer auf japanische Flugzeuge eröffnet.

Gegen 1.30 Uhr mittags warfen drei japanische Flugzeuge acht Bomben auf die Kanonenboote „Criquet" und „Scarab" ab. Beide Kriegsschiffe eröffneten hierauf sofort das Feuer mit Maschinengewehren. Die japanischen Flugzeuge griffen — dem Reuter-Bericht zufolge — hierauf eine Ansammlung britischer Handelsschiffe an und warfen mehrere Bomben auf diese ab, die gefährlich in deren Nähe niederfielen. Die britischen Kriegsschiffe eröffneten daraufhin zum zweiten Male das Feuer mit Maschinengewehren und wurden erneut von den japanischen Flugzeugen angegriffen, die sechs mittlere Bomben abwarfen. Die britischen Kanonenboote brachten hierbei auch ihre Flugzeugabwehrkanonen in Tätigkeit, woraufhin die japanischen Flugzeuge verschwanden. Um 2.30 Uhr nachmittags wurde die Ansammlung britischer Schiffe erneut mit Bomben beworfen, worauf die Kanonenboote wiederum Abwehrfeuer mit Flugzeugabwehrkanonen gaben. Keines der englischen Kriegs- und Kauffahrteischiffe wurde getroffen.

Der britische Flottenoffizier, der in Nanking das Kommando führt, Kapitän Ashby, legte hierauf Protest bei den japanischen Behörden ein und verlangte Sicherheitsgarantien für die britischen Schiffe. Er gab erneut den Befehl aus, daß das Feuer auf jedes Flugzeug zu eröffnen sei, sobald es mit Sicherheit als angreifendes erkannt wird. Am Nachmittag fand ein dritter Angriff auf die britischen Schiffe statt, den die beiden Kanonenboote erfolgreich abwehrten.

Die Zwischenfälle haben sich auf dem Yangtse auf der Höhe von Wuhu abgespielt.

Erklärung Edens vor dem Unterhaus

Eden gab Montag nachmittag im Unterhaus die erwartete Erklärung über die Zwischenfälle ab. Eden erklärte, daß verschiedene japanische Angriffe auf britische Schiffe erfolgt seien, und daß die britischen Schiffe das Feuer erwidert hätten. **„Es bedarf keiner nachträglichen Hervorhebung, wie ernst diese Zwischenfälle sind; aber in Anbetracht der ernsten Fragen, die aufgeworfen würden, hoffe ich, daß das Haus von mir keine weiter ins einzelne gehende Erklärung erwarten wird."** Die britische und die amerikanische Regierung berieten über die Angriffe auf englische und amerikanische Schiffe miteinander. Eden betonte weiter, daß er die Schadenersatzfrage erwäge.

Versenkung eines amerikanischen Kanonenbootes

London, 14. Dezember. Nach einer Reutermeldung ist das amerikanische Flußkanonenboot Panay gesunken. Es soll angeblich von japanischen Bomben getroffen worden sein. Auch ein Oeltanker, der sich in der Nähe aufhielt, soll gesunken sein.

Das Washingtoner Marineministerium bestätigt die Meldungen aus China, wonach das amerikanische Kanonenboot „Panay" auf dem Yangtse durch Bombenabwurf bislang unbekannter Herkunft versenkt worden ist. Die „Panay" verließ Nanking am Sonnabend mittag mit Amerikanern und Flüchtlingen anderer Nationalität an Bord, um aus dem Bereich des Artilleriefeuers herauszukommen. Außer 65 Mann Besatzung befanden sich etwa 50 Zivilpersonen an Bord, darunter die beiden Gesandtschaftsräte Atcheson und Hall von der amerikanischen Botschaft in Nanking. **Von den an Bord befindlichen Personen wurden nach bisherigen Meldungen mit Bestimmtheit 54 gerettet, davon viele verwundet.** Atcheson und Hall befinden sich unter den Geretteten, ebenso der Kapitän des Kanonenbootes, Hughes, der verwundet wurde. Das britische Kanonenboot „Bee" und das amerikanische Kanonenboot „Oahu" eilten an die Unglücksstelle.

Das japanische Außenamt gibt zum Zwischenfall bei Nanking eine Erklärung aus, in der es heißt, daß japanische Flugzeuge am 12. Dezember 20 Meilen oberhalb von Nanking 10 Schiffe bombardierten, die als chinesische Transporter angesprochen worden seien. Später habe sich herausgestellt, daß sich unter diesen Schiffen drei Dampfer der Standard Oil und das amerikanische Kanonenboot „Panay" befanden. Die japanische Regierung bedauere diesen Vorfall, über den noch keine Einzelheiten vorlägen, tief. Sowohl Außenminister Hirota wie die japanischen Botschafter Saito in Washington und Kawagoe in Schanghai und der Chef der japanischen Chinaflotte hätten offiziell das Bedauern der japanischen Regierung über diesen unglücklichen Fall ausgesprochen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die Japaner trotz Minengefahr Kriegsschiffe an den Ort des Zwischenfalls zur Hilfeleistung entsandt haben. Ein japanisches Flugzeug mit Verbandsmaterial und Aerzten an Bord ist ebenfalls aufgeboten worden.

Warschau und die Genfer Liga

Scharfe Worte der Kritik — Polen behält sich Revision seiner Einstellung zum „Völkerbund" vor

(Drahtbericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 14 Dezember. In Warschauer politischen Kreisen wurde der Auslandspresse die polnische Einstellung zum Völkerbundproblem folgendermaßen geschildert:

Die Kommentare des Auslandes, die die Bedeutung des italienischen Schrittes herabmindern und ihm nur symbolischen Charakter zubilligen, werden in Polen nicht geteilt. Warschau verfolge mit Besorgnis die Entwicklung der Genfer Liga, die unbestreitbar eine empfindliche Schwächung erfahren hat.

Schon seit längerer Zeit werden die wichtigsten Angelegenheiten des Völkerbundes außerhalb des Rahmens von Genf erledigt. Die polnische Politik selbst hat ihre wichtigsten Ergebnisse unabhängig von Genf erreicht.

Was das Verhalten gegenüber Italien anbelangt, so hat Polen Sanktionen stets nur als Vorbeugungsmittel gegen Kriege, nicht aber als Strafe für richtig gehalten. Darum hat es selber die Sanktionen vorzeitig eingestellt, als nach seiner Meinung der Vorbeugungszweck nicht mehr erreicht wurde. Die abessinische Frage sollte nach dem Wunsche Polens schon lange als formell erledigt erklärt werden. Leider ist dies aber nicht geschehen. Polen mißt der Erklärung Mussolinis stärkstes Gewicht bei; die italienische Politik werde keine Aenderung erfahren und weiter nach friedlicher Zusammenarbeit streben. Für Polen ist der Inhalt und nicht die Form der internationalen Zusammenarbeit entscheidend.

Die Idee des Völkerbundes wird von Polen bejaht, jedoch macht es darauf aufmerksam, daß die Verwirklichung der Universalität der Genfer Liga nie gelungen ist. Die Genfer Liga hätte aber eine europäische Staatenliga bilden können. Durch den Austritt der Staaten mit totaler Verfassung hat auch dieser Zustand nicht gewahrt werden können. Bei der gegenwärtigen Entwicklung besteht die Gefahr, daß aus Genf eine Gesellschaft von Staaten mit einer bestimmten inneren politischen Doktrin wird. Polen hat vor einer solchen Entwicklung durch Erklärungen seines Außenministers Beck und des Völkerbundvertreters Komarnicki in Genf verschiedentlich gewarnt. Nach polnischer Meinung hat der Völkerbund nur dann Aussicht, wenn er absolut die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten achtet und ihnen gestattet, ihr inneres Leben so einzurichten, wie sie es für richtig halten.

Sollte der Völkerbund zu einem Ideenblock werden, der gegen die außerhalb stehenden Staaten gerichtet ist, so würde Polen sich veranlaßt sehen, sein bisheriges Interesse an der Genfer Institution einer Aenderung zu unterziehen.

Diesen Ausführungen kommt im gegenwärtigen Augenblick natürlich große politische Bedeutung zu. Polen hält sich damit die Wege offen, sein Verhältnis zu Genf jederzeit revidieren zu können. Die polnische Presse bringt über die polnische Haltung vorläufig noch nichts.

Der Berliner Besuch General Rayskis

Berlin, 14. Dezember. Der Chef der polnischen Luftwaffe, General **Rayski**, der — wie gestern gemeldet — auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst **Göring**, am Montag früh mit seiner Begleitung, Oberstleutnant **Stachon** und Major **Szulc**, in Berlin eintraf, machte im Laufe des Vormittags Besuche beim Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. **Blomberg**, beim Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst **Göring**, beim Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger **Milch**, und beim Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant **Stumpff**.

Um 12.30 Uhr ehrte der polnische General, in dessen Begleitung sich auch der polnische Militär- und Luftattaché in Berlin, Oberstleutnant **Szymański**, und Major **Steblick** befanden, im Beisein vom Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger **von Witzendorff**, die Gefallenen des Weltkrieges durch Niederlegung eines Kranzes im Ehrenmal Unter den Linden.

Landsbury wird vom Staatspräsidenten empfangen

Heute Besuch beim Marschall und beim Ministerpräsidenten

Warschau, 14. Dezember. (Eig. Drahtber.) Am Montag traf in Warschau der englische Arbeiterführer, Abgeordneter **Landsbury**, in Begleitung von Pastor **Caster** und Sekretär **Bartlett** ein. Er wurde durch Außenminister **Beck** empfangen. Landsbury wird sich einige Tage in Polen aufhalten. Heute wird er Marschall **Rydz-Smigly** und dem Ministerpräsidenten **Slawoj-Skladkowski** Besuche abstatten. Am Mittwoch fährt Landsbury nach Spala, wo er vom Herrn Staatspräsidenten empfangen wird.

Seine Reise nach Polen besitzt, wie offiziell betont wird, **rein privaten** Charakter. Landsbury hat in diesem Jahr bekanntlich schon Reisen nach **Berlin** und **Rom** unternommen und wurde dabei von **Hitler** und **Mussolini** empfangen.

Wechsel auf dem Posten des Schweizer Gesandten

Warschau, 14. Dezember. (Eig. Drahtber.) Der Schweizer Bundesrat beschloß die Versetzung des Schweizer Gesandten in Warschau, **de Stouts**, nach Brüssel und ernannte für Warschau **Martin**, den bisherigen Gesandten in der Türkei und in Aegypten. Gesandter de Stouts, der schon seit mehreren Monaten nicht mehr in Warschau weilt, hatte eine sehr schwere Erkrankung zu überstehen und mußte seinerzeit in Warschau zweimal von einem deutschen Chirurgen operiert werden.

Die Regelung der Verwaltung des Zentral-Industriereviers

Warschau, 14. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung beabsichtigt, wie das Warschauer „ABC" zu melden weiß, dem Sejm ein Gesetz über Schaffung besonderer Verwaltungseinheiten für das Zentral-Industrierevier vorzulegen. An der Spitze des Bezirks soll ein **Regierungskommissar** mit weitgehenden Vollmachten stehen. Das Zentral-Industrierevier würde große Teile der Wojewodschaften Lublin und Kielce mit über 4 Millionen Einwohner umfassen, damit würde es die Wojewodschaft mit der größten Bevölkerungszahl werden.

Verbrecher kommen nach Bereza

Eine Anordnung des Innenministers

Warschau, 14. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das Innenministerium kündigt an, daß zur Bekämpfung des Verbrechertums in Polen Diebe, Schmuggler und andere Verbrecher in besonderen **Isolierungslagern** untergebracht werden. Das Innenministerium stützt sich dabei auf eine Verordnung des Staatspräsidenten vom Jahre 1934, die die Verwaltungsbehörden dazu ermächtigt, Personen, die die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, an besonderen isolierten Plätzen unterzubringen. Erfahrungsgemäß, so wird in dem Communiqué des Innenministers gesagt, wird die Mehrzahl der Verbrechen von derselben kleinen Gruppe der **Berufsverbrecher** begangen. Nach der Ueberführung der Verbrecher nach **Bereza Kartuska** wird unzweifelhaft die Zahl der Verbrechen abnehmen. Bisher wurden in solchen Lagern schon mehr als 100 Personen untergebracht, darunter solche, die in Gefängnissen schon insgesamt 20 Jahre zugebracht haben.

Neuer Handelsminister in der Tschechei. Der Präsident der Republik hat den stellvertretenden Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses der Nationalversammlung, Rudolf **Ulcoch**, zum Minister für Industrie, Handel und Gewerbe ernannt. 1925/1926 war er Minister für öffentliche Arbeiten und 1929 bis 1932 Eisenbahnminister.

Auch Reformen können nicht mehr helfen!

„New York Herald Tribune": Die Genfer Einrichtung ist tot

Rom, 14. Dezember. Die amtliche Erklärung der **Reichsregierung** zum Austritt Italiens aus der Genfer Einrichtung wird in den politischen Kreisen Roms mit der **lebhaftesten Genugtuung** begrüßt. Von maßgebender italienischer Seite wird besonders auf die **klare und entschiedene Sprache** der deutschen Erklärung hingewiesen, die nicht nur als eine Kundgebung der deutsch-italienischen Solidarität zu betrachten sei.

Vergebens versuche die französische Presse — so schreibt „Giornale d'Italia" — „Gleichgültigkeit" an den Tag zu legen, fast als ob die „olympische Ruhe" der französischen Außenpolitik auch nicht im geringsten dadurch erschüttert werde, obwol sie sich seit mehr als fünfzehn Jahren auf die innerhalb des Genfer Lügeninstituts entwickelten Manöver konzentriert hatte. Recht bemerkenswert seien dagegen die Kommentare einiger der verantwortlichen **englischen** Zeitungen, die schon von der fortgeschrittenen Liquidation der Genfer Entente sprechen oder, wie die „Times", die das Genfer Institut bereits einen **Trümmerhaufen** nennen. **Tatsache sei, daß schon mindestens 400 Millionen Menschen aus Europa, Amerika und Asien außerhalb der Genfer Entente stehen, ohne China überhaupt mitzuzählen, das sich bereits anschicke, die realistischen Richtlinien Japans zu befolgen.** Bei diesem starken Ausfall werde die Genfer Institution immer mehr zu einer **Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Auch ihre Reform, die jetzt anscheinend beschleunigt werden soll, werde an diesem Zustand nichts ändern können. Mit Recht spreche daher ein rumänisches Blatt bereits davon, daß mit der Entscheidung Italiens eine ganz neue Phase in der Entwicklung der Weltpolitik begonnen habe.**

Deutschland und Italien, so schließt das Blatt, haben den Weg für eine Politik gezeigt, die den konkreten Interessen der einzelnen Länder viel mehr entspreche und der **Gerechtigkeit** und damit dem Frieden in viel stärkerem Maße diene als die **nackte Interessenpolitik von Genf**.

Dreieck Berlin—Rom—Tokio gegen Kriegsgewinnler-Entente

Der „**Völkische Beobachter**" führt u. a. aus: Es war ein Gebot der völkischen Ehre wie eine Forderung der nationalen Selbsterhaltung, daß Deutschland nach seiner Befreiung von der jüdischen Diktatur im Innern im Herbst 1933 auch seinen Austritt aus dem Genfer Instrument der jüdisch-demokratischen Entente verkündete. Andererseits gehörte ebenso zu dem eigentlichen Charakter dieser Genfer Institution, daß dort alsbald jener Außenkommissar als Mitglied gefeiert wurde, der als der international gesuchte Bankräuber **Litwinow-Finkelstein** die deutlichste Illustrierung zu dem moralischen Bankrott ist, den die menschliche Kultur sowohl in Moskau wie in Genf erlebt. Als der Führer 1933 den Beschluß faßte, Deutschland vom Völkerbund zu distanzieren, schrie die jüdische Weltpresse, das Reich begebe sich damit in eine hoffnungslose **Selbstisolierung**. Schon die Entwicklung der wenigen Jahre seit jenem Entschluß hat diesen einfältigen internationalen Schreiern Unrecht gegeben. **In einem naturnotwendigen Prozeß vielmehr vollzieht sich im Gegensatz zu Genf der Gesundungsprozeß der völkisch bewußten Staaten.** Und im Rahmen dieser Entwicklung war es nur noch eine **letzte äußere, aber machtvolle Geste**, als Mussolini in der Nacht des 11. Dezember dem italienischen Volk den Austritt auch des faschistischen Italien aus dem Völkerbund bekanntgab. In einer Erklärung gibt nun einen Tag später die nationalsozialistische Regierung ihren Entschluß kund, niemals wieder in dieses Forum zurückzukehren, wo das Lebensrecht der Völker niemals Gehör gefunden hatte. **Es ist eine Kundgebung, die vor allem auch an jene Kreise gerichtet ist, die heute noch glauben, Besprechungen mit Deutschland unter dem Vorzeichen aufnehmen zu können, das deutsche Volk für äußere Zugeständnisse dorthin zurückführen zu können, wo es die größten Enttäuschungen erlebte.**

Der Völkerbund sollte den Triumph der internationalen Kriegsgewinnler-Entente verewigen! Gegen diesen Plan steht heute das weltpolitische Dreieck Berlin-Rom-Tokio, das den Lebenswillen dreier entschlossener Völker darstellt.

Starker Eindruck auch in USA.

New York, 14. Dezember. Der Austritt Italiens aus dem Genfer Unfriedens-Institut findet auch in der amerikanischen Presse starken Widerhall. Die „New York Herald Tribune" nimmt in einem Leitartikel zu dem weltgeschichtlichen Ereignis ausführlich Stellung und stellt schon in der Ueberschrift fest, daß die **Genfer Einrichtung tot** ist. **Italiens Abkehr von Genf sei eine Unterstreichung der Realität der Achse Berlin—Rom und des Antikomintern-Abkommens. An Stelle der Genfer Entente sei seit dem Zusammenbruch der Sanktionen im Abessinien-Kriege das europäische Gleichgewicht getreten. Dies sei für viele wohl schmerzlich, aber man müsse zugeben, daß dieses Gleichgewicht bis jetzt keine schlechten Früchte gezeitigt habe. Je länger es lebe, desto besser seien die Aussichten für die Welt.**

Die völlig unter jüdischem Einfluß stehende „New York Times" versucht vergeblich, den italienischen Schritt zu bagatellisieren. Immerhin muß auch dieses Blatt zugeben, daß die psychologische Wirkung dieser italienischen Einigkeitsbezeugung auf Deutschland und Japan nicht zu leugnen sei.

Schweiz will zur unbedingten Neutralität zurück

Bern, 14. Dezember. Zu der Sitzung des Bundesrates am Montag, die der Erörterung der Lage über den Austritt Italiens aus der Genfer Einrichtung galt, wird noch eine Erklärung des Bundespräsidenten **Motta** bekannt. **Danach habe der Leiter des politischen Departements betont, daß die Entwicklung der Dinge die Schweiz zwinge, vollständig zum Grundsatz der unbedingten Neutralität zurückzukehren. Genf solle im gegebenen Augenblick hiervon Mitteilung gemacht werden.** Der ausführliche Bericht, den Bundespräsident Motta dem Bundesrat über diese Angelegenheit erstatten wird, ist für Anfang Januar zu erwarten.

Ernüchterung bei den kleinen Staaten

Wien, 14. Dezember. Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund beherrscht noch immer die Wiener Presse. Das „Wiener Montagblatt" fragt, wie es denn um den bekannten „Anspruch" der Genfer Liga auf „Universalität" stünde, **wenn von sieben Großmächten der Genfer Entente nur mehr drei angehörten, und eine von diesen auch nur deshalb, um sich eine europäische Tribüne für ihre weltrevolutionäre Agitation zu sichern.** Das Blatt hebt ferner hervor, daß in dem Communiqué und in den Trinksprüchen anläßlich der Reise des französischen Außenministers Genf kaum erwähnt worden sei. In Belgrad werde es dem französischen Außenminister kaum besser ergehen, da kaum anzunehmen sei, daß Ministerpräsident Stojadinowitsch, soeben aus Rom zurückkehrend, auf die Genfer Phrasen besser hören sollte als die Staatsmänner in Warschau und Bukarest. „Der Morgen" will melden können, daß **Albanien** und mehrere **lateinamerikanische Staaten** sich mit dem Gedanken tragen, Genf den Rücken zu kehren.

Es gibt keine Politik der Kleinen Entente mehr

„Kurier Poranny" zur Delbos-Reise — Der französische Außenminister bei Stojadinowitsch

Belgrad, 14. Dezember. Der französische Außenminister **Delbos** begab sich Montag vormittag mit seiner Begleitung nach Topola, 80 Kilometer südlich von Belgrad, wo er am Grabe des Königs **Alexander** I. von Jugoslawien einen Kranz niederlegte. Dr. **Stojadinowitsch** gab Delbos mittags ein Frühstück in engerem Kreise. Nachmittags fand die erste **amtliche** Unterredung zwischen Delbos und Stojadinowitsch statt, die etwa eine Stunde dauerte.

*

In einer Betrachtung zu der diplomatischen Reise des französischen Außenministers kommt der Warschauer „Kur. Poranny" zu der Schlußfolgerung, ihre Bedeutung für die französische Politik ergebe sich hauptsächlich aus dem **Zusammenbruch** des sich auf **Genf** stützenden **Systems der kollektiven Sicherheit. Die französische Politik müsse feststellen, daß jeder einzelne Staat der sogenannten Kleinen Entente für sich besonders behandelt werden müsse. Es gebe heute eine rumänische, jugoslawische und tschechoslowakische Politik, aber keine Politik der Kleinen Entente mehr. Die Kleine Entente sei seinerzeit gegen den ungarischen Revisionismus gegründet worden. Heute regele jeder Staat der Kleinen Entente seine Beziehungen zu Budapest nach eigenen Gesichtspunkten. Auf die Kleine Entente als Gesamtheit könne sich die französische Politik keineswegs mehr stützen.**

Auf die Erfüllung der Versprechen kommt es an …

Ein verdächtiger Zeitpunkt für den Empfang polnischer Minderheitsvertreter bei Hodza

Warschau, 14. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Erklärung des tschechischen Ministerpräsidenten **Hodza** gegenüber der polnischen Minderheit ist von der polnischen Regierungspresse im allgemeinen nicht beachtet worden. Jetzt beschäftigen sich „Kurier Poranny" und „Ekspreß Poranny" mit einem Empfang von Vertretern der polnischen Minderheit bei Hodza, und erklären, daß es allein **auf die Realisierung** der Versprechungen ankomme.

Der „Ekspreß Poranny" meint, es sei zwar schon ein Fortschritt, daß die **Berechtigung** der polnischen Forderung **zugegeben** wurde, nachdem man der Welt einzureden versucht hatte, daß dieser Minderheit nicht das geringste Unrecht geschehe. **Mit der Verwirklichung der polnischen Forderungen sei es jedoch noch sehr weit. Man müsse abwarten, ob die von Prag angekündigten Worte auch von den lokalen Behörden im Teschener Schlesien respektiert werden würden.**

Man müsse außerdem abwarten, ob die Versprechungen, die man den Polen gegeben habe, nicht verwehen würden nach der Abreise des französischen Außenministers Delbos aus der Tschechoslowakei. Es hätte auch eigenartig gewirkt, daß die Audienz der Polen bei Hodza gerade am Vortage der Ankunft des französischen Staatsmannes erfolgte. Man wolle damit aber natürlich nicht sagen, daß es sich lediglich um ein Manöver gehandelt habe, um in den Gesprächen mit Delbos die Frage der polnischen Minderheit für erledigt erklären zu können. Auf polnischer Seite hoffe man, daß die Versprechungen erfüllt werden. Freuen würde man sich erst über Taten.

Das Deutschtum in Rumänien vor der Wahl

Gegenliste einer unbedeutenden Gruppe

Bukarest, 14. Dezember. Die **Deutsche Volksgemeinschaft Rumäniens** hat, wie bereits kurz berichtet, mit der Regierung **Tatarescu** ein **Wahlübereinkommen** geschlossen, das insbesondere in kultureller Hinsicht wesentliche **Zugeständnisse** für die Deutsche Volksgruppe Rumäniens enthält. **In seinen Endauswirkungen bedeutet das Uebereinkommen die Anerkennung des deutschen Volkstums als aufbauendes Element im staatlichen Leben Rumäniens.** Die Verwirklichung dieses Zieles ist seit langem von der gesamten Deutschen Volksgemeinschaft Rumäniens angestrebt worden. **Daß eine Sondergruppe des rumänischen Deutschtums — so schreibt das Deutsche Nachrichtenbüro — dem Wahlübereinkommen nicht beigetreten ist, sondern eine Gegenliste aufgestellt hat, wird unter diesen Umständen den Wahlerfolg kaum beeinträchtigen können. Der Sonderliste werden in unterrichteten Kreisen keine Erfolgsaussichten zugesprochen.**

Warum dieses Schweigen?

Warschau, 14. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Zum ersten Male unter dem Vorsitz von General **Sosnkowski** hielt die Meeres- und Kolonialliga eine Tagung ab, auf der Sosnkowski die Grundsätze und die Arbeitsmethoden der Liga verkündete. **Es wurde beschlossen, dem Parlament Gesetze über einen planmäßigen Ausbau der Kriegsflotte wie auch die Vergrößerung der Handelstonnage und des weiteren Ausbaus des Hafens vorzulegen.**

In den Beschlüssen wurde auch die Danziger Frage behandelt. Der Wortlaut dieses Beschlusses wird jedoch in der amtlichen Pat-Meldung nicht bekanntgegeben.

5 Milliarden Mark bereits gezahlt

Stillhalte-Abkommen um ein Jahr verlängert

Das neue Abkommen für Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite Deutschlands

London, 13. Dezember. Die Verhandlungen über ein neues Abkommen für Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite Deutschlands (Stillhalte-Abkommen) für die Zeit nach dem 1. März 1938 sind nach zweiwöchigen Besprechungen mit befriedigendem Ergebnis abgeschlossen worden. Sie haben diesmal in London einige Monate früher als sonst stattgefunden und erwiesen sowohl die erfolgreichen Anstrengungen, die von Deutschland seit Jahren zur Lösung des Problems gemacht worden sind, wie den Geist gegenseitigen Verständnisses zwischen den im In- und Ausland beteiligten Kreisen.

Der Gesamtumfang der durch die jährlichen Kreditabkommen geregelten deutschen Auslandskredite ist seit Oktober 1931 von einem Gegenwert von rund 6 Milliarden Reichsmark auf einen solchen von etwas unter einer Milliarde Reichsmark zurückgegangen, wobei zur Verminderung zwar auch die Abwertung ausländischer Währungen erheblich beigetragen hat, ein wesentlicher Teil des Abbaues jedoch durch die deutschen Zahlungen in Reichsmark auf Registerkonto erfolgt ist.

Die Reichsmark, als welche die Registermark vorwiegend verwendet wird, hat sich bekanntlich für den ausländischen Reiseverkehr in Deutschland als sehr förderlich erwiesen. Ihre bisherige Handhabung ist auch für das 1938er Abkommen vorgesehen.

Der neue Kreditvertrag ist wiederum für ein Jahr abgeschlossen. Hierbei ist vorgesehen, daß im Laufe des Jahres 1938 eine Verlängerung des Abkommens von zwölf auf fünfzehn Monate erfolgen kann.

Während im wesentlichen das Abkommen unverändert fortgesetzt wird, und eine Rückführung der Kredite durch Devisenzahlung wiederum unterbleibt, enthält es insbesondere zwei Neuerungen.

Die eine ist der allmähliche Ersatz von Krediten, die den Erfordernissen des internationalen Kreditverkehrs nicht so entsprechen, wie es für den deutschen Kredit und die ausländischen Bankinstitute erwünscht ist, durch regelrechte Rembours-Kredite. Der Beginn dieser Umwandlung wird durch die Ausdehnung des deutschen Außenhandels ermöglicht, der wiederum eine allmählich steigende Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Rembours-Krediten verlangt. Dieser Entwicklung, die im neuen Abkommen als „Rekommercialisierung" bezeichnet und im einzelnen geregelt ist, sind naturgemäß Grenzen vor allem dadurch gesetzt, daß ein großer Teil des deutschen Außenhandels unter Clearingverträgen stattfindet und dadurch dem Kreditinstrument des Rembours-Wechsels nicht zugänglich ist. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß schon jetzt ein bedeutender, im Laufe der Jahre anteilig ständig gestiegener Teil der im Abkommen behandelten Kredite aus solchen Rembours-Krediten besteht.

Eine weitere Aenderung des Abkommens bedeutet es, daß unbenutzte Kredite von Banken an Banken nicht gestrichen werden, auch wenn sie schon seit längerer Zeit nicht in Anspruch genommen worden sind. Die Erfahrung zeigt, daß auch im letzteren Fall bei entsprechender Entwicklung des Auslandsgeschäftes der Kunden der deutschen Banken und Bankiers eine Wiederbenutzung sehr wohl in Frage kommen kann. Dagegen kann man annehmen, daß seit längerer Zeit nicht benutzte direkte Kredite eines einzelnen Industriellen oder kommerziellen Schuldners tatsächlich keine Verwendungsmöglichkeit mehr haben; diese Kredite werden, wenn seit zwei Jahren dauernd nicht mehr benutzt, als erloschen betrachtet.

Bekanntlich hat im Jahre 1931 die Deutsche Golddiskontbank für Rechnung des damals geschaffenen Garantie-Verbandes der deutschen Wirtschaft die Bürgschaft für gewisse Prozentsätze aller Kredite übernommen, die von den ausländischen Banken im Kreditabkommen gebunden wurden.

Der Betrag dieser Bürgschaften hat sich von ursprünglich annähernd 500 Millionen Reichsmark Gegenwert auf etwa 85 Millionen Reichsmark Gegenwert ermäßigt. Mit der Zeit ist die Deutsche Golddiskontbank durch Liquidierung oder Haftentlassung von verbürgten Schuldnern im Ausmaße von einigen Millionen Reichsmark zum alleinigen Schuldner ausländischer Gläubiger in fremder Währung geworden. Diese Eigenverpflichtungen der Deutschen Golddiskontbank werden unter dem neuen Abkommen bezahlt. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Gläubiger herbeizuführen, ist vorgesehen, daß hierbei gewisse Garantie-Verpflichtungen für die bisherigen Schuldner von einigen Auslands-Gläubigern auf andere umgelegt werden. Durch diese Regelung gelangen etwa 10 v. H. der Verpflichtungen der Deutschen Golddiskontbank zur Erledigung. Im übrigen bleiben die bei der Garantie-Uebernahme ursprünglich vorgesehenen, in der Gläubigerwährung vereinbarten Rückzahlungen der Deutschen Golddiskontbank weiterhin gestundet.

Die Trauung des griechischen Thronfolgers

Vorbereitungen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten

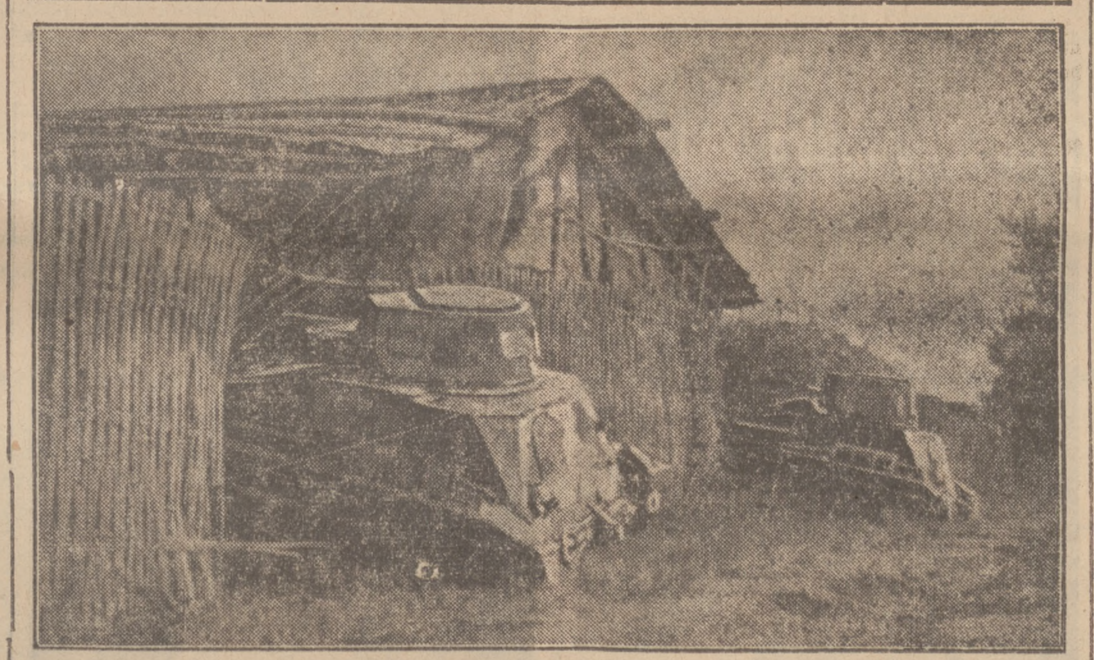
Athen. Die Trauung des Thronfolgers Paul mit Prinzessin Friederike von Braunschweig findet am 9. Januar in der Athener Kathedrale statt. Die Vorbereitungen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten haben bereits begonnen, und zahlreiche Einladungen sind ergangen. 40 Fürstlichkeiten aus den königlichen Häusern Europas werden zugegen sein.

Am 20. Dezember wird sich Thronfolger Paul zu seiner Verlobten begeben und am 6. Januar nach Athen zurückkehren. Mit dem Brautpaar kommen die Eltern der Prinzessin Friederike.

Die kirchliche Trauung wird nach orthodoxem Ritus und unter größter Feierlichkeit vor sich gehen. Von der Kathedrale fährt das Paar in der Staatskutsche, begleitet von König Georg I. und König Konstantin, zurück zum Palais. Auf dem Wege wird die Bevölkerung Athens der künftigen Königin ihre Huldigung darbringen. Trauzeugen sind Prinz Georg von Griechenland, Großfürst Michael von Rumänien und Prinz Philipp, der Sohn des Prinzen Andreas von Griechenland.

Die Trauung nach protestantischem Ritus findet im Königlichen Palais statt. Ihr schließen sich große Empfänge, Hoffeste sowie Volksfeste an. Man erwartet auch aus dem Auslande zahlreiche Besucher, für deren Unterbringung bereits vorgesorgt ist.

Kostbare Fracht. Ein am Montag in Le Havre eingetroffener französischer Dampfer hatte 51 Goldbarren im Werte von 150 Millionen Franken aus den Vereinigten Staaten für Frankreich an Bord.



Für Panzerwagen gibt es keine Hindernisse
Eine Aufnahme vom chinesischen Kriegsschauplatz, die während des Angriffs eines japanischen Panzerkorps gemacht wurde. Ungehemmt und durch nichts aufzuhalten dringen die Panzerwagen in Straßen und Häuser ein.

Der Vorläufige Kirchenrat in Oberschlesien

Aus einer kurzen Mitteilung der in Kattowitz erscheinenden „Polska Zachodnia" wurde bekannt, daß der schlesische Wojewode Dr. Grażyński zu den bereits ernannten vier polnischen Mitgliedern drei deutsche Herren in den Vorläufigen Kirchenrat berufen hat, so daß dieses Organ nach dem Gesetz vom 16. Juli 1937 nunmehr aktionsfähig geworden ist.

Diese drei Herren sind Pfarrer Harlfinger aus Golassowitz und die beiden Gutsbesitzer und Kirchenältesten Hermann und Hegenscheidt. Pfarrer Harlfinger hat schon vor mehr als einem Monat im Gegensatz zu seinen sämtlichen Amtsbrüdern und zu Kirchenpräsident D. Voß eine grundsätzlich andere Haltung dem neuen Kirchengesetz und dem Vorläufigen Kirchenrat gegenüber angenommen und schriftlich zum Ausdruck gebracht, so daß auch in einem erst jetzt veröffentlichten Schreiben der oberschlesischen Pfarrerschaft vom 11. November an den Wojewoden seine Unterschrift als einzige fehlt. In diesem Schreiben erklärte die Pfarrerschaft, daß sie den Vorläufigen Kirchenrat nicht als ein kirchliches Organ ansehen könne, zumal in grundlegenden Dingen von außerkirchlichen Stellen Entscheidungen getroffen worden sind. In den bisherigen staatlichen Maßnahmen erblickt die Erklärung eine schwere Gefährdung des Unioncharakters der Kirche.

Auch die beiden Herren Hermann und Hegenscheidt, die sich mit Pastor Harlfinger zu dem folgenschweren Schritt entschlossen haben, haben ihre Neigung, sich der neuen Kirchenleitung anzupassen, schon in jener denkwürdigen Konferenz sämtlicher Gemeindekirchenvertreter vom 15. Oktober zum Ausdruck gebracht. Wie wenig sie damals die Zustimmung der Versammlung fanden, ging daraus hervor, daß von 101 Versammelten 98 den bisherigen Handlungen der Kirchenleitung einmütig und vertrauensvoll zustimmten.

Auf der ersten Sitzung des so zusammengesetzten Vorläufigen Kirchenrates vom 9. Dezember erklärten die drei deutschen Vertreter, daß sie die Berufung in den Kirchenrat annehmen wollten, falls der Wojewode die von ihnen in mehreren Punkten gewünschten Sicherungen deutscher Interessen schriftlich bestätige. Eine solche Bestätigung liegt bisher noch nicht vor. Dagegen berichtet der „Ewangelik Górnośląski" in seiner neuesten Nummer, daß Rechtsanwalt Dr. Michejda wie bisher auch weiterhin den Vorsitz im Landeskirchenrat führen werde. Außerdem gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß sämtliche Beschlüsse und Erwägungen des Kirchenrates in der Richtung gehen, die Interessen und Belange der Polen schleunigst zu erfüllen, natürlich, wie in einem bescheidenen Nebensatz zugefügt wird, ohne Schädigung der deutschen Rechte. Nur ein so amtierender Rat könne nach Meinung des Blattes mit der Zustimmung und Dankbarkeit der evangelischen Kreise Oberschlesiens rechnen.

px.

Zweistündige Unterredung Goebbels — Flandin

Berlin, 14. Dezember. Der ehemalige französische Ministerpräsident Pierre-Etienne Flandin, dessen Berliner Besuch wir bereits angekündigt haben, stattete am Montag dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab und hatte mit ihm eine zweistündige Unterredung.

Von deutscher Volkskunst

Es weihnachtet wieder, überall wo Deutsche wohnen und wohin sie deutschen Weihnachtszauber gebracht haben. Adventskränze, Adventslichte, hier und da eine Weihnachtskrippe, ein wenig Tannenduft und Pfefferkuchengeschmack, von allem immer nur grad so viel, um eine verheißungsvolle Stimmung zu schaffen für die weihnachtliche Erfüllung des Adventsgeheimnisses. So ist es überall unter uns Deutschen im Inland und im Ausland. Ein Advents- und Weihnachtsland ganz eigener Art ist das viel zu wenig bekannte sächsische Erzgebirge. Da feiert nicht das Haus und die Familie bloß, sondern da feiert das ganze Dorf, die ganze Stadt. Darum stellt man die Adventslichter ans Fenster, Engel, die als Leuchter die Lichter halten, beleuchtete Weihnachtspyramiden, Lichter hinter farbigen Transparenten und vor selbst geschnitzten Weihnachtskrippen. Da steht in der Silberstadt Schneeberg neben dem Rathaus eine alte „Kaue", ein kleines Häuschen, wie sie früher an der Einfahrt zum Bergwerkschacht üblich waren, dort ganz ausgefüllt von Maria und Josef und dem Jesuskind, ganz deutsche Gestalten, Josef als erzgebirgischer Bergmann dargestellt, fast lebensgroß von Schnitzern des Erzgebirges gearbeitet. Und nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen stehen in den Tages- und Abendstunden sinnend davor. Anderswo sehen wir auf öffentlichen Plätzen hohe Weihnachtspyramiden, wieder mit geschnitzten Gestalten aus der heiligen Geschichte, in stimmungsvollem Licht sich drehend.

Ganz besonders glaubt man in diesen Adventstagen in einem Weihnachtsland zu sein, wenn man in die erzgebirgische Industriestadt Schwarzenberg kommt, wo zum ersten Adventssonntag die Ausstellung „Feierohmd" eröffnet wurde. Da säumen meterhohe, mit einem Gasgemisch versorgte Kerzen, 23 an der Zahl, die Straße vom Bahnhof zum Markt, da schmücken 184 Grubenlampen leuchtend die Bäume auf dem Wege zur Ausstellung und rund 2500 Fenster erstrahlen im Adventslicht, zum Zeichen, daß die ganze Bevölkerung an „ihrer" Ausstellung den wärmsten Anteil nimmt. Riesige Adventskränze hängen vor dem Rathaus und vor der Ausstellung; hoch vom Turm des Rathauses leuchtet ein großer Adventsstern. So werden allgemeine erzgebirgische Volkssitten wieder belebt und sinnfällig zur Anschauung gebracht aus dem festlichen Anlaß der Ausstellung „Feierohmd".

„Feierohmd?" Auch für manches deutsche Ohr ist das ein Fremdwort, besonders bei uns im Posener Land, wo wir an deutsche Mundarten so wenig gewöhnt sind. Aber auch wenn wir Feierohmd aus dem Erzgebirgischen ins Hochdeutsche übersetzen mit Feierabend, dann wissen wir immer noch nicht recht, was das Wort sagen will. Denn Feierohmd ist mehr als Feierabend. Zum Feierohmd gehört, daß der Erzgebirgler nach des Tages Last und Hitze oder Kälte im Bauernhaus ebenso wie im Arbeiterhaus sich auf die Ofenbank setzt, daß die Männer sich umständlich die Pfeife anzünden, ein Stück Holz und das Schnitzmesser zur Hand nehmen und damit Tiere und Gestalten schnitzen, sich selbst und anderen zur Freude. Am Feierohmd, da bauen die Frauen ihr Klöppelkissen auf und zaubern mit fleißigen und geschickten Händen Wunderwerke von Spitzen in Deckchen und Kragen hervor. Männer und Frauen begleiten ihre Arbeit mit volkstümlichen Liedern in der ihnen so lieben Mundart. Feierohmd ist Volkskunst in bodenständiger Gestalt, keine Ausstellung vergangener Tage und gewesener Dinge, sondern ein Blick in die lebendige Gegenwart, nicht nur bäuerlicher Hauskunst — die gibt es auch sonst — sondern Arbeiter-Volkskunst, der Bergleute, der Holzknechte, der Klempner und Metallarbeiter aus den Fabriken. Man sagt, im Erzgebirge werden die Jungen mit dem Schnitzmesser, die Mädel mit der Klöppelrolle schon geboren. So groß ist die natürliche Begabung und Handfertigkeit und damit auch die gradezu leidenschaftliche Lust zu solcher nicht bloß handwerklicher, sondern zugleich künstlerischer Betätigung. Denn es handelt sich nicht um Kitsch oder um unvollkommene Stümperarbeit, wobei der gute Wille für die Tat zu nehmen ist, sondern um wertvolle künstlerische Arbeit, zum allergrößten Teil nicht zu Erwerbszwecken oder irgendwie zweckbetont hergestellt, sondern in anderen Berufen Tätige schaffen aus rein künstlerischem Spiel- und Schaffenstrieb für den Hausgebrauch Spielzeug für die Kinder, Krippen oder Weihnachtsberge, die immer wieder noch durch ein neues Stück ergänzt werden. Eine wundervolle Kuh, die auf der Ausstellung mit viel Freude betrachtet wird, war bis zu ihrer Entdeckung ein Spielzeug, vom Vater für seinen Jungen gemacht.

Das ist alles planvoll gesammelt, sinnvoll zusammengestellt, in das rechte Licht gerückt und bewußt gefördert worden von dem ungekrönten König des Erzgebirges, Friedrich Emil Krauß, dem Vater der einzigartigen Ausstellung Feierohmd.

Dieser Mann allein ist es wert, daß wir nach Schwarzenberg gefahren sind. Da steht er vor uns bei der Eröffnung der Ausstellung im Dämmerlicht der stimmungsvollen Aula des Schwarzenberger Realgymnasiums und bei dem kameradschaftlichen Feierabend in der Werkhalle der Kraußwerke, ein zarter schlanker Mensch, dessen Brille und blasse Gesichtsfarbe auf einen weltfremden Stubenhocker, einen Gelehrten, einen Künstler und Dichter schließen lassen. Künstler und Dichter ist er in allem, was er sagt, und vor allem, wie er es sagt, aber kein weltfremder Stubenhocker, er steigt hinauf ins Gebirge zu seinen Schnitzern und setzt sich zu ihnen; er besucht die Klöpplerinnen in der Hutzenstube und schaut ihrer Arbeit zu. Er redet mit seinen Landsleuten als ein Sohn des Erzgebirges; edler durchgeistigter Einfluß geht von ihm aus, daß aus der Spielerei ein rechtes Kunstwerk wird. Aus jeder Ecke der Ausstellung schaut einem der künstlerische Geist von Krauß entgegen, der Zeit, Mühe und Geld ganz in den Dienst der Sache gestellt, seine kunstsinnigen opferfreudigen Mitarbeiter gesucht, gewonnen und begeistert hat. So ist die Ausstellung ein Werk aus einem Guß geworden, sein Werk, von der 15 Meter hohen Weihnachtspyramide im Treppenhaus zu der Betstube, in der die Bergleute sich einst innerlich rüsteten zur Einfahrt in den Schacht, zu den Weihnachtskrippen, den Räuchermännern, dem Kinderspielzeug und all den vielen Einzelheiten der Kleinkunst, daß man sinnend Stunden lang vor einer Schnitzarbeit stehen bleiben oder immerzu den fleißigen Händen der singenden Klöpplerinnen in ihrer kleidsamen Tracht zusehen möchte. Da ist das Haus des Handwerks, von einem Arbeitslosen Hermann Ranft in über neun Monaten geschnitzt, mit 38 Zimmern und über 50 Handwerkern bei ihrer Arbeit, ein Wunderwerk planvoller Kleinkunst und Bastelarbeit. Da sind die Kinder- und Jungenarbeiten und die der vollendeten Künstler, von deren kleinen und großen Schöpfungen man bewundernd und begeistert steht. All das hat Friedrich Emil Krauß zusammengetragen, zusammengefügt zu einem

Schmeling gefeiert wie noch nie

Thomas völlig zusammengeschlagen

In der achten Runde verteidigungsunfähig

Im ausverkauften Madison Square Garden in New York hat Max Schmeling in Anwesenheit des deutschen Botschafters Dieckhoff den Amerikaner Harry Thomas geschlagen und damit einen neuen großen Sieg errungen. Thomas wurde in der 8. Runde als verteidigungsunfähig aus dem Ring geschickt und Schmeling zum Knockout-Sieger erklärt.

In der Nacht zum Dienstag, die für eine Legion von Sportfreunden zum Tage ward, stand Max Schmeling im New Yorker Madison Square Garden, das trotz der von gewisser Seite unternommenen Boykottversuche **ausverkauft** war, gegen den Amerikaner Harry Thomas im Ring. Es ging dabei um keinen Weltmeistertitel, aber die **ganze sportlich interessierte Welt nahm lebhaften Anteil** an diesem Kampf. Hatte doch der moralische Weltmeister seit dem denkwürdigen Knockout-Siege, den er über den Neger Joe Louis kurz vor der Berliner Olympiade errang, nicht mehr im Kampfring gestanden. **Das war nicht seine Schuld, sondern die Folge amerikanischer Winkelzüge und Machenschaften.**

Daß Schmeling sich **durch gründliche Vorbereitung in beste Form gebracht** hatte, das konnten wir einige Stunden vor dem Kampfbeginn drüben in Amerika aus seinem eigenen Munde hören, als er aus seinem Hotel den Volksgenossen aller Welt seine Rundfunkgrüße übermittelte und damit die Hoffnung verknüpfte, den harten Naturburschen Thomas sicher zu schlagen.

Nach den Trainingsberichten über Thomas war es klar, daß dieser Mann, der aus dem Fußballsport und dem Ringkampf hervorgegangen war, mit dem gefährlichen linken Haken und seiner **unberechenbaren Kampfweise** nicht gerade einen Spaziergang für Max Schmeling bedeuten würde, zumal Boxer mit nicht frontalem Angriffsstil für den Deutschen stets undankbare Gegner gewesen sind. **Es galt also die richtige Taktik einzuschlagen.**

Wer unentwegt am Lautsprecher saß, der konnte sich aus Frage und Meinung davon überzeugen, daß die Wetten recht hoch für Schmeling standen. Selbst in Amerika wurden Thomas, dem harten Schläger, die geringeren Aussichten eingeräumt. Daß man richtig geschätzt hatte, sollte der eindeutige Verlauf des Kampfes bestätigen.

*

Mit dem gleichen Beifall werden beide Gegner begrüßt, als sie sich im Ring zeigen. Es dauert nicht lange, da liegen sie auch schon mitten im Kampf miteinander.

Schmeling studiert den Gegner

Thomas greift sofort an, aber der mit einem kleinen Schnupfen behaftete Schmeling kämpft ruhig, läßt sich nicht überrumpeln. Er studiert den Gegner und bleibt bei der einmal gewählten Taktik, auch wenn er manchmal etwas nehmen muß.

Nach dem Gongschlag zur nächsten Runde geht der Amerikaner zu heftigen Angriffen über, und der Deutsche hat **alle Hände voll zu tun, um den Gegner zu stoppen.** Als Thomas einmal und noch ein zweites Mal etwas tief landet, erwischt ihn eine kurze Rechte, die ihn einen Moment zittern läßt. Schmeling wird aktiver; er weiß, daß er dem Gegner nicht zu viel Boden geben darf. Thomas blutet ganz leicht am Munde. Das war die Wirkung der kurzen Rechten Schmelings. Zum Schluß der Runde ist der Amerikaner schon arg gezeichnet.

Gleich zu Beginn der dritten Runde verfehlt Schmeling eine lange Rechte, die seinem Gegner wenig geschmeckt hätte. Dafür wird er von Thomas erwischt, der **ungestüm angreift.** Der Deutsche begnügt sich als Antwort mit linken Stoppern.

Ganz frisch zieht er in die vierte Runde. Thomas feuert jetzt einige Serien ab, die Max auf die Deckung nimmt. Einmal wird er von einem Schwinger am Oberarm getroffen und für eine Weile zurückgeworfen. Dann ergreift er die Initiative. Man spürt, daß er das Studium des Gegners beendet hat.

In der 5. Runde muß der tapfere Amerikaner schon mehr auf die Deckung achten, weil Schmeling gehörig mit der Linken funkt, dabei aber die Rechte entscheidend ins Treffen führen will. Auf dieses Manöver weiß Thomas nichts R[e]chtes zu erwidern.

Eine bittere Runde für Thomas

In die 6. Runde geht es mit einem ganz klaren Vorsprung des Deutschen, der nun etwas voller arbeitet. Thomas wehrt sich wie ein tapferer Soldat. Eine gut durchgebrachte Rechte mahnt Schmeling wieder zur Vorsicht. Aber dann vermag er den Gegner mehrere Male mit kräftigen Rechten zu erwischen. **Eine bittere Runde für Thomas, der häufig ins Wanken kommt.**

Die 7. Runde sieht Schmeling in stetem Angriff. Der Amerikaner wird verfolgt und immer häufiger getroffen. Ein Kopftreffer von Thomas kann den Kampfverlauf, der ganz eindeutig im Zeichen Schmelings steht, nicht mehr beeinflussen.

Das Schicksal besiegelt

In der 8. Runde ist das Schicksal des mutigen Amerikaners besiegelt. Gleich nach dem Gong wird er auf die Knie und wieder auf die Knie gezwungen. Schmeling ist voller Aktivität und schlägt seinen Gegner derart zusammen, daß sich Ringrichter Arthur Donovan kurz vor Schluß der Runde gezwungen sieht, den nicht mehr verteidigungsfähigen Amerikaner nach 6 kurzen Niederschlägen aus dem Ring zu schicken und Max Schmeling zum Knockout-Sieger zu erklären. Damit erlebte Thomas die erst[e] Knockout-Niederlage seines Lebens. Max Schmeling hingegen wurde vom New Yorker Publikum gefeiert wie noch nie.

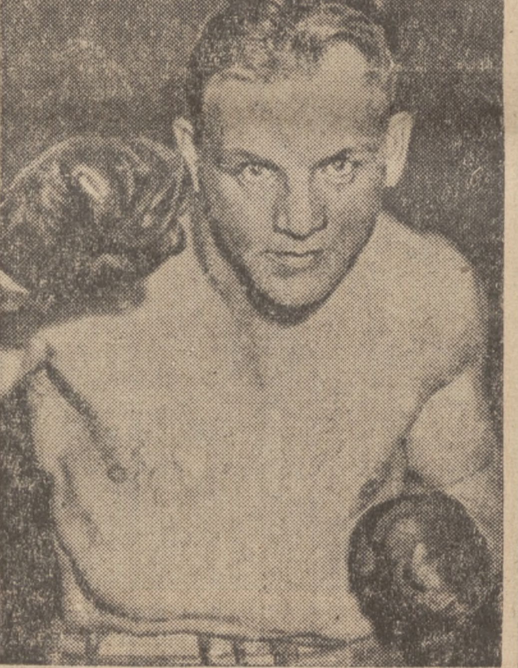
*

Nach einer glanzvollen kämpferischen Leistung hat Schmeling seinen **13. Kampf in Amerika am 13. Dezember** vor der Distanz siegreich beendet und gezeigt, daß er allein berechtigt ist, ein zweites Mal gegen Louis anzutreten. Er hat auch zugleich bewiesen, daß es bei der rechten Ausdauer eben doch ein „Wiederkommen" gibt. **Ein zäher Wille und untadelig-sportlicher Lebenswandel brachten** Max Schmeling trotz seiner 33 Jahre dahin, daß er im Welt-Boxsport noch ein sehr gewichtiges Wort mitreden kann.

Nun ruft ihn Hamburg im Januar zum Treffen gegen den Südafrikaner Ben Foord. Dieses Treffen ist ein weiteres Glied in der Kette der großen Vorbereitungskämpfe für den Kampf seines Lebens, zu dem Schmeling, des sind wir sicher, wohlgerüstet antreten wird.



Max Schmeling



Harry Thomas

Nach Schmelings Sieg

Völlige Pleite der jüdischen Boykotthetze

New York, 14. Dezember. Die Sensation in New York ist heute weniger der allgemein erwartete Sieg Max Schmelings über Thomas als die Tatsache, daß **der von langer Hand vorbereitete Boykott überhaupt keine Wirkung ausübte.** Dabei waren vor dem Bürohaus der Boxkampfveranstalter, des Klubs des 20. Jahrhunderts, bereits seit einem Monat Boykottposten mit antinationalsozialistischen Plakaten auf- und abmarschiert, und vor dem Madison Square Garden waren drei Reihen von jüdischen Boykotteuren mit Haßplakaten aufgestellt, die die Besucher der Veranstaltung abzudrängen versuchten, so daß ein **großes Polizeiaufgebot nötig war, um die Eingänge der Halle frei zu halten.** Weiter war von den Synagogen seit Wochen die Parole „Geht nicht zum Schmeling-Kampf" ausgegeben worden. Dennoch füllte die größte Menge von Besuchern seit zwei Jahren die Halle. Max Schmeling wurde bei seinem Erscheinen von einem langanhaltenden Beifallssturm begrüßt. Selbst die „New York Times" muß zugeben, daß dieser Begeisterungssturm eine der größten Ovationen gewesen ist, die je einem Boxer zuteil wurde.

Diese Ehrungen für Schmeling beweisen, daß **das Sportpublikum der Vereinigten Staaten nicht vergessen hat, was Schmeling für den Boxsport in Amerika getan hat,** daß es ihn als sauberen, anständigen und fairen Boxer sehr schätzt, und daß es sich wie bei den Olympischen Spielen **dagegen sträubt, die Politik mit Sport zu vermischen.**

Erfolg der deutschen Sache in Amerika

Die Hetze der jüdischen „Untermeyer"-Gruppe ist völlig fehlgeschlagen. Mit Schmelings großem Sieg hat die deutsche Sache in Amerika einen neuen Erfolg errungen. Schmeling begibt sich sofort nach Deutschland, um das Weihnachtsfest zusammen mit seiner Frau und seiner Mutter feiern zu können. Am 30. Januar trifft er in Hamburg auf Ben Foord. Für Februar hat er ein Angebot erhalten, in Miami (USA) gegen Steve Doudas zu boxen.

Irlands Boxer wieder besiegt

Die irischen Amateurboxer, die am Freitag abend in Hamburg von der deutschen Auswahlmannschaft überlegen geschlagen worden waren, traten am Sonntag im voll besetzten Magdeburger Zirkus gegen eine verstärkte Magdeburger Staffel an. Auch hier wurden die Gäste geschlagen, und zwar mit 9 : 7 Punkten.

Braddock bezahlte 1000 Dollar Stra[f]e

Exmeister James Braddock hat sich jetzt zur Zahlung der ihm auferlegten Strafe von 1000 Dollar bequemt. Diese Strafe ist über Braddock verhängt worden, weil er seinerzeit nicht gegen Schmeling antrat. Auch sein Manager mußte die gleiche Strafe bezahlen.

Schlesien siegt in Kattowitz

Am Montag wurde das Vier-Städte-Turnier in Kattowitz zu Ende geführt. Als Sieger ging die Mannschaft Schlesiens hervor, die ohne Niederlage blieb und am letzten Spieltage Posen knapp 2 : 1 besiegte. Im zweiten Treffen spielte „Cracovia" gegen Berlin unentschieden 1 : 1. An der Spitze der Schlußtabelle steht Schlesien vor „Cracovia", Posen und Berlin.

---

großen Ganzen deutscher Volkskunst, die ihre allgemeine Wiederbelebung und ihre glanzvolle Anerkennung im dritten Reich ihm verdankt.

Und was ist Krauß eigentlich in seinem Beruf? Kein Müßiggänger, der der Liebhaberei und seinem Steckenpferd leben kann, sondern Industrieller, Betriebsführer eines großen Werkes, eines Musterbetriebes, das vom Vater begründet soeben sein 50jähriges Bestehen feierte und vor allem durch die „Volksbadewanne" weithin bekannt ist, aber auch Kraftwagenkühler und Schutzbleche und mancherlei andere Dinge der fabrikmäßigen Großklempnerei herstellt. Ueber ein halbes Hundert Facherfindungen hat der Dichter und Klempner Krauß sich patentieren lassen! Wir sind in die Werkhalle der Kraußwerke eingeladen zu einem Kameradschaftsabend. Der Weg dorthin ist sinnvoll durch Laternen in Badewannenform beleuchtet; die Halle adventlich hergerichtet, bietet etwa 1500 Gästen den schönen Rahmen für wirkliche Feierabendstunden. An langen Tischen, die mit handgewebten farbigen Decken festlich geschmückt sind, sitzen sie, der Reichsstatthalter Martin Mutschmann und die Schwester des Führers, die Ehrengäste, die Behörden, die Pressevertreter des In- und Auslandes, 500 Schnitzer aus dem ganzen Erzgebirge, die Arbeiter des Werkes zu froher Feier vereint. Der Reichsstatthalter hält die Eröffnungsansprache, verteilt die Staatspreise an die besten Schnitzer und wird dann im Lauf froher und sinniger Ausführungen selbst ausgezeichnet: Mutschmann Martin, kumm heruf und hol dir deinen Preis, eine kunstvoll geschnitzte Gruppe erzgebirgischer Menschen. Friedrich Emil Krauß spricht träumerisch und stimmungsvoll, gemeinsame Lieder werden gesungen, bis tief in die Nacht abwechselnd mit inhaltsvollen unterhaltenden Darbietungen der verschiedensten Art.

Wir möchten einmal alle Betriebsführer Polens einladen, sich diese Werkhalle anzusehen, wo alles so geschmackvoll und zweckmäßig zugleich eingerichtet ist, daß 1500 Gäste zusammen nicht etwa bloß abgefüttert werden, sondern eine gemütliche Abendmahlzeit gemeinsam einnehmen. Jeder der 1500 Gäste hat sein besonderes Tischgerät, Teller, Bestecke, Mundtücher, eigens hergestellt, mit dem Werkzeichen versehen. Aschbecher und Adventsleuchter auf allen Tischen sind Kunsterzeugnisse, die in ihrer Schlichtheit und Schönheit sich sehen lassen können. Das ist ein würdiger Sammelpunkt für die Werkgemeinschaft, aber auch für die Ausstellungsgäste, die nicht aufhören zu staunen über das, was sie hier in dem kleinen Schwarzenberg zu sehen und zu hören bekommen.

Nun lohnt denn dieser Aufwand überhaupt, blüht diese viele Schönheit nicht gar zu sehr im Verborgenen, hätte man nicht eine zentral gelegene Großstadt zum Standort dieser Ausstellung machen müssen? Nein, diese Kunst ist Volkskunst, Arbeiter-Volkskunst, die kann man nicht beliebig verpflanzen und verschicken. Das ist bodenständige Kunst, die ihren eigenen gewachsenen Rahmen braucht, dort wo sie zu Hause ist, im sächsischen Erzgebirge. Nicht für Aestheten und Literaten der Großstadt ist in erster Linie die Ausstellung gedacht, sondern Volkskunst kommt aus dem Volke und will zum Volke sprechen. Darum werden über 100 Sonderzüge in der Zeit bis zum 16. Januar 1938 nach Schwarzenberg geleitet und allein „Kraft durch Freude" wird gegen 100 000 Besucher durch die Ausstellung führen und so Tausenden und aber Tausenden Weihnachtsstimmung schenken und vertiefen.

Ja, aber jetzt grüne Weihnachten, das ist doch nicht das Rechte. Das farben- und lichtfrohe Bild braucht doch einen winterlichen Rahmen, wohl aus dunklem Tannengrün, aber von weiß bezuckerten Tannen, von sauberen weißen Schneefeldern umgeben. Auch dieser Rahmen ist da. Auf vereisten Straßen fahren wir von dem aufblühenden Oberschlema aus, dem stärksten Radiumbad der Welt, über Schneeberg, die Silberstadt mit der größten evangelischen Kirche Sachsens, der aus der Barockzeit stammenden, mit Bildern von Lukas Kranach geschmückten St. Wolfgangkirche, nach Eibenstock mit dem gesunden Magenbitter und dem herrlichen Rundblick von der Höhe auf den hohen Auerberg und in die wunderbare Schneelandschaft hinaus, nach Johanngeorgenstadt, das nicht bloß wie die Eibenstocker Konkurrenz behauptet 2 Zentimeter mehr Schnee hat, sondern schon jetzt ein weihnachtliches Schneeparadies darstellt. An der tschechischen Grenze entlang geht es wieder über den Schwarzenberg nach Aue mit der ältesten und einzigsten Höheren Deutschen Fachschule für Installation und Metallbearbeitung, nach Zwickau, der Stadt nicht bloß jener schwärmerischen Propheten, denen Dr. Martin Luther vom Rathausbalkon ins Gewissen redete, sondern auch der Schumannstadt, wie die Bergstadt sich stolz auch nennt, überall freundlich begrüßt von den Bürgermeistern dieser Städte, die alle ein Bild des Friedens bieten, friedlichster Arbeit auch auf dem weiten Raum deutscher Volkskunst, ein Zeugnis an die zahlreichen ausländischen Pressevertreter für den deutschen Friedenswillen: Ein Volk, das solche Friedensarbeit doch nur auf weite Sicht treiben kann, will ganz gewiß keinen zweiten Weltkrieg! Kl.

Kunst und Wissenschaft

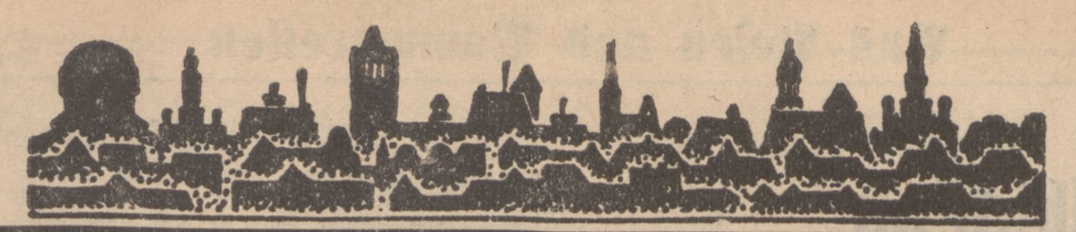
260 Jahre Hamburger Oper. Am 2. Januar 1678 wurde in Hamburg die erste stehende Opernbühne eröffnet. Die Hamburgische Staatsoper, die älteste ständige Oper in Deutschland, wird demnach am 2. Januar 1938 auf eine ununterbrochene Tradition von 260 Jahren zurückblicken.

Ludwig Klages 65 Jahre alt. Ludwig Klages, der bedeutende deutsche Philosoph und Graphologe, vollendete am 10. Dezember sein 65. Lebensjahr.

Ludwig Klages, 1872 in Hannover geboren, studierte in Leipzig, Hannover und München Naturwissenschaften. Allmählich aber wandte er sich von den Naturwissenschaften mehr und mehr ab, um sich der Philosophie und der Psychologie zu widmen. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Psychologie führten ihn zum besonderen Studium der Ausdruckskunde und auf das Gebiet der Graphologie, als deren erster Vertreter er jetzt gilt.

Gerhart Hauptmann in Wien. Gerhart Hauptmann wohnte im Wiener Burgtheater der Aufführung seines Märchenspiels „Die versunkene Glocke" bei. Im Laufe des Tages haben der Direktor des Burgtheaters und der Dichter über die Uraufführung seines neuesten Werkes „Ulrich von Lichtenstein" verhandelt. Die Uraufführung soll, wenn möglich, gleichzeitig am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin und am Wiener Burgtheater stattfinden.

Zu Ehren des Dichters fand im Unterrichtsministerium ein Empfang statt. Unterrichtsminister Dr. Pernter überreichte dabei Hauptmann das ihm anläßlich seines 75. Geburtstages vom Bundespräsidenten Miklas verliehene österreichische Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 14. Dezember

Mittwoch: Sonnenaufgang 7.56, Sonnenuntergang 15.39; Mondaufgang 13.44, Monduntergang 4.50.

Wasserstand der Warthe am 14. Dezember + 0,70 gegen + 0,74 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Mittwoch, 15. Dezember: Zeitweise aufheiternd, höchstens vereinzelt etwas Niederschlag; bei mäßigen Winden aus südlicher Richtung Temperaturen am Tage etwas über 0 Grad ansteigend, nachts leichter Frost.

Deutsche Bühne Posen

Die Deutsche Bühne Posen bringt am Sonnabend, 18. Dezember, das Märchen „Dornröschen" zum dritten Male.

Teatr Wielki

Dienstag: „Die vier Grobiane" (Geschl. Vorst.)
Mittwoch: „Die Afrikanerin" (Geschl. Vorst.)
Donnerstag: „Der Zigeunerbaron"

Kinos:

Apollo: „Madame Bovary" (Deutsch)
Gwiazda: „Znachor" (Poln).
Metropolis: „Pariser Bekanntschaft" (Engl.)
Sfinks: „Kain und Mabel" (Engl.)
Słońce: 5 und 7 Uhr: „Blinder Passagier"; 9 Uhr: „Die elegante Welt"
Wilsona: „Charleys Tante" (Deutsch)

Herr Jóźwiak besitzt alle Vollmachten

Vor einigen Tagen fand eine Versammlung des Restaurateurvereins Posen statt, an der auch, wie in einem Bericht des „Kurjer Pozn." besonders betont wird, der Verbandsvorsitzende Herr St. Jóźwiak teilnahm. Herr Jóźwiak, der Konzernbesitzer, vereinigt bekanntlich in seiner Hand die Adria, den Bazar, das Café Jóźwiak, den Billardsaal in der Grudnia-Straße, das Café Dobski, und zwar den sog. „Großen Dobski" in der Fredry-Straße, den Schilling, die Gastwirtschaften in Puszczykowo und Ludwikowo sowie das Wollgeschäft an der Ecke St. Martinstraße und Kantaka.

Die Versammlung beschloß eine Entschließung, in der die Art des Konkurrenzkampfes der Brauerei Kobylepole einstimmig verurteilt wurde. Dagegen solidarisierte sie sich vollkommen mit dem vom Browar Związkowy (ehem. Huggerbrauerei) eingenommenen Standpunkt. Der Brauereiverwaltung wurde vollstes Vertrauen ausgesprochen.

Dieser Beschluß der Posener polnischen Restaurateure bezieht sich auf eine Broschüre der Brauerei Kobylepole. In dieser Broschüre waren die Reden des Angeklagten und des Vertreters der Brauerei Kobylepole in dem vor kurzem stattgefundenen Prozeß gegen Herrn Jóźwiak im Wortlaut wiedergegeben. Die Brauerei Kobylepole hatte sich zu diesem Schritt entschlossen, da der „Kurjer Poznański" lediglich die Ausführungen des Angeklagten Jóźwiak veröffentlicht hatte, wodurch die ganze Angelegenheit in falschem Licht erschien.

In seinem Bericht über die jetzt stattgefundene Versammlung der Posener Restaurateure erklärt der „Kurjer Poznański", das Sprachrohr des Herrn Jóźwiak, es müsse erwähnt werden, daß der Verbandsvorsitzende Herr Jóźwiak als Leiter des Browar Związkowy nicht in eigenem Namen, sondern im Namen von 1200 zusammengeschlossenen Restaurateuren handle, die ihm einstimmig Generalvollmachten zur Vertretung der Interessen des „Browar Związkowy" erteilt hätten und alle Maßnahmen des Herrn Jóźwiak solidarisch guthießen.

Es stimmt wohl, daß in dem Verein 1200 Restaurateure zusammengeschlossen sind, es mag auch stimmen, daß die Beschlüsse einstimmig gefaßt werden. Unter wieviel Mitgliedern aber diese Einstimmigkeit erzielt wird und wieviel Restaurateure zu den Versammlungen gar nicht erscheinen, das verschweigt der „Kurjer Pozn." wohlweislich.

Rücktritt des Stadtpräsidenten

Abschied am Mittwoch

Der Posener Stadtpräsident Więckowski, der die Amtsgeschäfte als kommissarischer Stadtpräsident führte, hatte sich vor einiger Zeit an die vorgesetzte Behörde mit einem Rücktrittsgesuch gewandt. Dem Gesuch ist jetzt stattgegeben worden. Herr Więckowski bleibt noch bis Mittwoch im Amte, um dann dem Vizepräsidenten Ing. Ruge die Leitung der Geschäfte zu übergeben. Am Mittwoch erfolgt sein Abschied von den Abteilungsleitern, sowie der Beamten- und Arbeiterschaft des Magistrats. Der Vizepräsident wird die Geschäfte bis zur Neuwahl des Präsidenten führen, der von der neuen Stadtverordnetenversammlung gewählt werden soll. Die Ausschreibung der Neuwahlen ist zum kommenden Januar erfolgt. Wie verlautet, soll der bisherige Stadtpräsident Więckowski den Posten eines Verwaltungsdirektors der Cegielski-Filiale in Rzeszów übernehmen.

Nachklänge einer Blockade. Im Zusammenhang mit dem letzten Streik in der Staatlichen Maschinenbau-Hochschule hat die Staatsanwaltschaft gegen mehrere Teilnehmer der Blockade eine Untersuchung eingeleitet.

Der Druckfehlerteufel hat der Filmbesprechung über „Madame Bovary" einen Streich gespielt. Es muß in der 6. Zeile von oben richtig heißen: . . . etwas mystisch wirkende Sprache . . .

Konzertabend. Das Sinfonie-Orchester des Posener Reservistenverbandes veranstaltet am Dienstag, 14. Dezember, um 8 Uhr abends im Handwerkerhause ein volkstümliches Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Buchwald. Ihre Mitwirkung haben die Sopranistin Frl. Didur und der Tenor Bienkowski zugesagt. Auf dem Programm des Abends, der auch chorische Darbietungen bringt, stehen u. a. Werke von Nowowiejski, Strauß und Lehar. Eintrittskarten sind bei Szrejbrowski zu haben.

Posener Gerichtschronik

In der Nacht zum 17. März war in der Slowackiego 23 ein dreister Einbruch verübt worden, wobei dem Apotheker Urbański mehrere Pelze, ein Teil der Kleidungsstücke und ein Tischbesteck im Gesamtwerte von 2000 Zloty entwendet wurden. Zwei Fingerabdrücke, die der Täter am Fenster der Speisekammer zurückgelassen hatte, führten auf die Spur. Man verhaftete den mehrmals vorbestraften Einbrecher Leon Kardasz, der sich jetzt vor Gericht zu verantworten hatte. Er leugnete die Tat bis zur Rede des Staatsanwalts, der eine strenge Bestrafung des Angeklagten und seine Unterbringung in einer Besserungsanstalt verlangte. Da bekannte sich Kardasz zu seiner Schuld und gab eine genaue Beschreibung der Tat. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Gefängnis.

Am 15. Juli sollte ein Polizeibeamter einen gewissen Ludwik Kościelak ins Gefängnis nach der Mühlenstraße bringen. Als der Beamte beim Pförtner klingelte, benutzte K. diesen Augenblick zur Flucht. Er wurde verfolgt, und schließlich gab der Polizist drei Schüsse auf ihn ab, von denen einer den Flüchtenden am Fuß verletzte. Da Komplikationen hinzukamen, wurde eine Amputation des Beines oberhalb des Knies notwendig. K. hatte sich dieser Tage vor dem Bezirksgericht wegen seiner Flucht zu verantworten. Er erklärte, daß er vor dem Gefängnistor von einer seltsamen Angst gepackt worden und deshalb geflüchtet sei. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Haft bei dreijähriger Bewährungsfrist.

Kleine Anzeigen





Zuhälter als Versicherungsdirektor

Vor Abschluß des Gdingener Prozesses

Weitere interessante Zeugenaussagen

Am fünften Tage des Prozesses gegen den ehemaligen Starosten von Karthaus, Czarnocki, wurden 17 Zeugen vernommen.

Der Zeuge Witoslawski sagte aus, der Angeklagte habe das Sanacja-Blatt „Echo Kaszubskie“ finanziert. Aus den Aussagen des Zeugen Koperski ging hervor, daß Czarnocki für die Unterbringung und den Unterhalt der Personen aus der Umgebung des Wojewoden Kirtiklis während dessen ständigen Besuchen in Karthaus bezahlt habe. Der Zeuge Feniks erklärte, Czarnocki habe die Gründung der Jugendlegion finanziert. Die Gründungsversammlung sei mit einem Abendbrot für 100 Personen verbunden gewesen.

Rechtsanwalt Bicz sagte aus, er habe mit dem ehemaligen Starosten Czarnocki im Kampfe gelebt. Dessen Forderungen habe er nicht erfüllen können, auch habe er sich nicht in sozialen Organisationen betätigt. Als Beispiel für das niedrige Niveau der sozialpolitischen Arbeit Czarnockis führte der Zeuge an, daß Czarnocki einen gewissen Czarnecki zur Hilfe hatte. Czarnocki und Czarnecki gründeten einen Stoßtrupp, der in den umliegenden Kreisen sein Unwesen trieb und Versammlungen anderer Organisationen sprengte. Im Einvernehmen mit Czarnocki hatte Czarnecki eine Spaltung im Strzelec-Verband herbeigeführt. Mit Unterstützung Czarnockis wurde Czarnecki später Direktor der Sozialversicherungsanstalt. Schließlich stellte es sich heraus, daß Czarnecki gewöhnlicher Zuhälter aus Warschau war.

Anschließend wurde der Leiter der sozialpolitischen Abteilung im Wojewodschaftsamt, Dr. Banaś, hinter verschlossenen Türen vernommen. Während der sodann folgenden öffentlichen Vernehmung stellte er dem Angeklagten als Menschen und Verwaltungsbeamten ein gutes Zeugnis aus. In demselben Sinne sagten auch der Vizestarost Sękowski und der Regierungskommissar in Gdingen, Sokół, aus. Sokół erklärte, daß Wojewode Kirtiklis von Czarnocki als von einem guten Starosten gesprochen habe.

Für Dienstag werden die Reden des Staatsanwalts und der Verteidigung erwartet. Das Urteil wird wahrscheinlich Ende dieser Woche fallen.

Nachklänge der Autokatastrophe bei Wreschen

3½ Jahre Gefängnis für den Schuldigen

In Wreschen fand gestern der Prozeß gegen Kalinowski statt, der die furchtbare Autokatastrophe am Eisenbahnübergang in der Nähe von Wreschen verursacht hatte. Der Angeklagte wurde mit Fesseln an den Händen von einem Polizisten in den überfüllten Saal geführt. Während der Aufnahme der Personalien stellte es sich heraus, daß er wegen Diebstahls von elektrischem Strom bereits vorbestraft ist.

Der Anklage zufolge hatte der Angeklagte ein Lastauto geführt, auf dem sich 22 Personen befanden. Obgleich er sah, daß die Schranke am Eisenbahnübergang herabgelassen war, fuhr er mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Als er kurz vor dem Eisenbahndamm bremsen wollte, war es bereits zu spät. Er lenkte den Wagen an die Seite und fuhr auf den Eisenbahndamm. In diesem Augenblick näherte sich eine Lokomotive mit einem Waggon, die mit solcher Wucht auf den Lastwagen auffuhr, daß dieser vollkommen zertrümmert wurde. Von den 22 Insassen trugen 5 den Tod davon, 15 wurden verletzt, von denen eine Frau zum Krüppel wurde.

Der Angeklagte erwiderte, daß vor der Katastrophe alle Bremsen in Ordnung gewesen seien. Erst kurz vor dem kritischen Moment habe er bemerkt, daß an den Bremsen etwas nicht stimmte. Angesichts der Gefahr habe er versucht, den Wagen nach links abzudrehen. Da aber der Eisenbahnstrang an dieser Stelle einen scharfen Winkel bildet, blieben die Vorderräder des Autos auf den Schienen stehen. Im letzten Augenblick habe er versucht, das Auto zurückzureißen, doch war es bereits zu spät. Kurz vor dem Aufprall der Lokomotive auf das Auto sei er herausgesprungen.

Aus den Zeugenaussagen ging die Schuld des Angeklagten hervor, der leichtfertig das Leben von 22 Personen gefährdet hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu 3½ Jahren Gefängnis.

Oborniki (Obornik)

rl. **Adventsfeier.** Ueberaus zahlreich versammelten sich am vergangenen Sonntag die Gemeindeglieder zu einer schönen Adventsfeier. Durch Mitwirkung des Jungmänner- und Jungmädchenvereins, des Kirchenchors und der Kindergottesdienstgruppe war ein reichhaltiges Programm zusammengestellt worden. In bunter Folge wechselten Chorlieder, Gedichte und Musikvorträge ab. Mit einem Schlußwort, Gebet, Segen und Schlußlied fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

rl. **Erloschene Schweineseuche.** Die Schweineseuche ist in der Gemeinde Zydowo erloschen. Die amtlichen Schutzmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Sieraków (Zirke)

hs. **Aus der evangelischen Gemeinde.** Mit einer Feierstunde in der evangelischen Kirche wurde am zweiten Adventssonntage eine siebentägige Singefreizeit abgeschlossen. Die Leitung hatte wie im Frühjahr Frl. Hentzelt-Graudenz. — Am Mittwoch, dem 15., nachm. 2 Uhr, bis Freitag, dem 17. d. Mts., ist von der Evang. Frauenhilfe ein Weihnachtsbastelkursus (Leitung Frl. Stehm) vorgesehen.

hs. **Die Deutsche Nothilfe** veranstaltet am nächsten Sonntag, dem 19. d. Mts., nachm. 3 Uhr im Heinzelschen Saale für alle Volksgenossen eine reichlich ausgestattete Feierstunde.

Konin (Konin)

Beim Retten seines Geldes ums Leben gekommen

Im Dorfe Piaski, Gemeinde Skulsk, trug sich ein furchtbarer Unfall zu. In dem Anwesen des Landwirts Franciszek Tomicki war Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit sämtliche Gebäude erfaßt hatte. Als der Besitzer sah, daß das Feuer auf die Scheune übersprang, warf er sich, bevor er daran gehindert werden konnte, in die Flammen, in denen er umkam. Es stellte sich heraus, daß Tomicki in der Scheune Geld versteckt hatte, das er retten wollte.

Gdynia (Gdingen)

Explosion in der Werft

In der Gdingener Werft brach am Montag mittag Feuer aus, dem eine Explosion vorausgegangen war. Das Feuer entstand bei der Ausbesserung eines Krans, und zwar infolge Ansammlung von Gasen unterhalb des Krans. Durch die Explosion trugen die Arbeiter Johann Grohnert und Juliusz Wojtanik Verletzungen davon. Beide wurden ins Krankenhaus überführt. Der Hafenfeuerwehr gelang es nach kurzer Zeit, den Brand zu unterdrücken.

Leszno (Lissa)

k. **Es war kein Mädchenhändler!** Eine der Posener polnischen Zeitungen brachte kürzlich aus Lissa die Nachricht, daß hier ein Mädchenhändler gefaßt worden sein soll, der sich in Begleitung eines jungen Mädchens befand. Tatsächlich ist auf Grund einer falschen Anzeige ein Reisender am hiesigen Bahnhof festgehalten und nach dem hiesigen Polizeiposten gebracht worden. Er wurde jedoch, nachdem er sich legitimiert hatte und gegen ihn keinerlei Beweise irgendeiner Schuld festgestellt werden konnten, bald wieder auf freien Fuß gesetzt.

Rawicz (Rawitsch)

— **Adventsfeier des V. d. K.** Am zweiten Adventssonntag kamen die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken im Zentralhotel zu ihrer Adventsfeier zusammen. Die Beteiligung war äußerst rege. Die von den jungen Mädchen festlich geschmückte Tafel erstrahlte im Glanz unzähliger Kerzen. Die Adventskränze versetzten alle in vorweihnachtliche Stimmung. Gedichte und Lieder wechselten in guter Zusammenstellung.

Das Spiel „Adventskerzen“ brachten die Geschwister Böse, Frl. Karker und Grzesiak in guter Vortragsweise zu Gehör. Mit den Liedern „Maria durch ein Tannwald ging“ und „Meerstern, ich dich grüße“ wurden die Anwesenden durch die Geschwister Reichelt erfreut. Die Festansprache, die Frau Jaschik hielt, stand unter dem Motto „Menschenleben ist Advent“. Mit dem schönen Liede „Leise rieselt der Schnee“ schloß der feierliche Teil.

Bei der sich anschließenden gemeinsamen Kaffeetafel kamen noch einige humoristische Sachen zum Vortrag. Im weiteren Verlauf des Abends wurden noch viele liebe Weihnachtslieder gesungen. Eine Sammlung für Weihnachtsgaben an die Armen der Ortsgruppe beschloß die so wohlgelungene Feier.

Pleszew (Pleschen)

Die Stadt zählt 10000 Einwohner

Am 1. Oktober betrug die Einwohnerzahl der Stadt Pleschen 9994 Personen. In dieser Zahl ist auch das Berufsmilitär eingerechnet, während die in den Kasernen untergebrachten Soldaten nicht mitgezählt sind. Seither ist die Einwohnerzahl weiter gestiegen und hat bereits die Zehntausendgrenze überschritten. Nach Nationalitäten geordnet gab es am 1. Oktober 9494 Polen, 432 Deutsche, 64 Juden, 3 Ukrainer und einen Tschechen. Davon sind 9485 polnisch-katholisch, 53 deutschkatholisch, 382 evangelisch, 64 mosaisch, 9 griechischkatholisch.

Wągrowiec (Wongrowitz)

dt. **Ueberfall.** An einem der letzten Abende erschien bei dem Schäfer Krentz, der auf dem Rittergut Stołęczyn im Dienste steht, ein unbekannter Mann und sagte ihm, er solle sich sofort beim Verwalter melden. Krentz begab sich unverzüglich auf den Weg ins Büro. Als er sich ungefähr auf der Hälfte des Weges befand, bemerkte er in der Nähe eines Schobers einen anderen unbekannten Mann. Plötzlich fiel ein Schuß, beide Männer stürzten sich auf den ahnungslosen Krentz und schlugen ihn derart, daß er besinnungslos liegen blieb. Die Täter suchten alsdann das Weite. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Racheakt.

Kurz vor dem Grenzübertritt geschnappt

Bolschewistische Agentin verjubelt die Beitragsgelder verhetzter Polen

Warschau. Der polnischen Polizei gelang es, eine Agentin der Komintern festzunehmen, deren Aufgabe die Einziehung der von kommunistischen Organisationen für das „Rote Spanien“ gesammelten Beiträge war. Die kommunistische Agentin, deren luxuriöser Lebenswandel und die ihr scheinbar unbegrenzt zur Verfügung stehenden Geldmittel die Aufmerksamkeit der Polizei erregt hatten, wurde verhaftet, als sie sich auf dem Wege nach Danzig befand. Sie wies sich mit einem rumänischen Paß aus, der auf den Namen Bela Smaragd ausgestellt war. Eine Leibesdurchsuchung förderte aber noch drei weitere Pässe zutage, und zwar einen estnischen, einen sowjetrussischen und einen tschechoslowakischen.

Die weiteren Ermittlungen der Polizei ergaben dann, daß die Verhaftete in Wirklichkeit Bela Szochet heißt und aus den polnischen Ostgebieten stammt. Als sie vor einigen Jahren wegen mehrfachen Diebstahls und Betruges vor einem polnischen Gericht zur Verantwortung gezogen werden sollte, türmte sie in die Sowjetunion, wo sie ihrer „Veranlagung“ gemäß rasch in der kommunistischen Partei Karriere machte.

Als sie jetzt mit ihrem Sonderauftrag nach Polen zurückgekehrt war, kassierte sie zwar die sehr beträchtlichen Beträge für das bolschewistische Spanien ein, beschloß aber, mit diesem Gelde nicht mehr in das „Sowjetparadies“ zurückzukehren, sondern es für sich selbst zu verbrauchen und über Danzig nach Kanada zu fliehen. Auf dem Wege dorthin wurde sie in Begleitung eines Gehilfen namens Rabinowitsch verhaftet.

Autobus stürzte in einen Graben

Warschau. Ein schwerer Unfall ereignete sich zwischen Lublin und Warschau. Auf der durch den Schnee glatt gewordenen Straße kam ein Autobus ins Schleudern, der schließlich in den Graben stürzte und umschlug. Hierbei wurden drei Personen schwer und zehn leichter verletzt.

„President Hoover“ verloren?

Manila. Der zur Hilfeleistung bei dem gestrandeten amerikanischen Ozeanriesen „President Hoover“ weilende Dampfer „President MacKinley“ hat damit begonnen, die auf der Formosa vorgelagerten Insel Hoishoto untergebrachten Passagiere und Mannschaften zu übernehmen. Nach Meldungen aus Tokio waren am Sonnabend abend bereits 200 Schiffbrüchige von einem japanischen Kreuzer abtransportiert worden.

Urteile, die von der Strandungsstelle eingetroffen sind, klingen wenig zuversichtlich. Danach steht zu befürchten, daß der erst vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwand von acht Millionen Dollar gebaute 21 900 Tonnen große Ozeandampfer „President Hoover“ in der Brandung auseinanderbricht. Alle Versuche, den Dampfer freizubekommen, sind bisher gescheitert. Das schwere Leck, das der Felsen gerissen hat, auf dem der Dampfer festsitzt, vergrößert sich noch, da der Schiffskörper in der Brandung heftig rollt.

Neue Bücher

Meister Lampe. Von Svend Fleuron. Ein Hasenroman, aus dem Dänischen übertragen. In Leinen gebunden RM. 2,80. Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Es ist in der Tat ein wahrer Roman, den Fleuron hier auf 200 Seiten über Meister Lampe geschrieben hat. Vom kleinen, dummen Häslein, der sein Leben im naßkalten Märzschnee beginnt, bis zum schlauen, mit allen Schlichen des harten Abwehrkampfes wohl vertrauten und sich seiner Ueberlegenheit sehr bewußten alten Hasen sind in dem Büchlein alle Phasen eines Hasendaseins mit einer liebevollen Einfühlung in die Umwelt der freilebenden Tiere geschildert. Herr Seppel aus der Familie Lepidus, die Persönlichkeit im Hasenpelz, könnte das Buch selber geschrieben haben, wenn er neben seinen vielen Künsten auch die schwere Kunst des Schreibens gelernt hätte. Er hat aber in Fleuron einen Meister gefunden, der ihn belauschte und beobachtete und das Beobachtete und Belauschte schließlich so darstellte, daß Seppel sicher damit zufrieden wäre, wenn er lesen könnte. Und wir Menschen, die wir das Büchlein in die Hand bekommen, sind auch zufrieden, bringt uns doch der Dichter die Kreatur und Gottes Geheimnisse näher. E. P.

Die Verlorenen. Zweiter Teil: Flucht aus dem Sowjetparadies. Von Iwan Solonewitsch. 416 Seiten, in Ganzleinen gebunden RM. 5,80. Essener Verlagsanstalt, Essen.

Solonewitsch fährt im zweiten Teil seiner „Verlorenen“, betitelt „Flucht aus dem Sowjetparadies“ mit der Schilderung der Zustände im heutigen Rußland fort und beschließt diese beiden ausgezeichneten Werke mit der Darstellung seiner Flucht nach dem „bourgeoisen“ Europa. Er, der ehemalige bolschewistische Funktionär, bei dem die „Umschmiedung“, d. h. bedingungslose und gedankenlose Unterwerfung unter das bestehende Regime, nicht gelang, bemüht sich in seinen Schilderungen und „Selbstbekenntnissen“, objektiv zu bleiben und die Dinge nur so zu sehen und zu zeichnen, wie sie sind, d. h. vor allem das „Russische“ und das „Bolschewistische“ auseinanderzuhalten. Vaterlandsliebe und unzähmbarer Haß gegen die Blutherrschaft sind zwei Dinge, die heute in Rußland bereits klare Formen annehmen, sie sind die zwei Grundelemente, die im stets stärker werdenden, meistens aber noch unbewußt empfundenen Nationalbewußtsein schon heute den Kampf um die künftige Gestaltung dieses Riesenreichs im Osten vorbereiten. Dieses langsame Dämmern in den heute vollkommen machtlosen, entrechteten, entwurzelten, besitzlosen, versklavten und sich unter den Tritten der Tschekisten windenden Menschenmassen will Solonewitsch aufzeigen, um das Vorhandensein der Möglichkeit eines Wiederaufstiegs des russischen Volkes sich selbst und anderen glaubhaft zu machen. Das gelingt ihm auch zum Teil, obgleich man aus seinen Büchern den Eindruck gewinnt, daß die sowjetistische Blutherrschaft vorläufig noch so fest dasteht, daß sie nur unvorhergesehene Ereignisse, wie z. B. kriegerische Verwicklungen, zum Wanken bringen können.

Was Solonewitsch in diesen beiden Bänden niedergelegt hat, ist eine erschütternde Chronik namenlosen Leidens, ein Bericht des Grauens und ein memento für die westeuropäischen Länder. Es ist ein Dokument, das man nur mit Erbitterung und mit Verwunderung darüber aus der Hand legt, daß die sog. zivilisierten Völker teilnahmslos und achselzuckend über das Geschehen jenseits der bolschewistischen Stacheldrahtzäune zur Tagesordnung übergehen können. E. P.

Die Deutschen auf dem englischen Thron

Im Rahmen ihrer großangelegten, aufschlußreichen Artikelreihe über die Deutschen auf dem englischen Thron erzählt „Die Woche“ in ihrem neuen Heft die Lebensschicksale jenes ersten Kurfürsten von Hannover, der als Georg I. den englischen Thron bestieg. Bilder und Tatsachen malen ein lebendiges Bild von den englischen Zuständen im Anfang des 18. Jahrhunderts und von der überaus schwierigen Stellung, in die der deutsche, an absolutes Regieren gewöhnte Fürst bei den sehr eigenwilligen Engländern geriet. Im übrigen zeigt „Die Woche“ wieder viele aktuelle Photos von Ereignissen in aller Welt. Besonders bemerkenswert sind die Bildberichte von dem modernen Stadtleben in Athen und aus der Sportschmiede Finnlands, aus der die großen Leichtathleten hervorgehen. Besonders umfangreich ist in der neuen „Woche“ der Unterhaltungsteil, der mehrere Novellen und viele Berichte und Tatsachen bringt.

Vom polnischen Holzmarkt

Der Rundholzeinkauf ist im Slonimer Bezirk nunmehr in vollem Gange. Die Holzhändler beeilen sich zwar, sich mit dem notwendigen Material einzudecken, immerhin sind jedoch grössere Transaktionen seltener. In den letzten Tagen des November erwarb die Firma Z. Jezierski, Dampfsägewerk in Slonim, vom Grafen Judzill etwa 3400 fm verschiedene Rundholzbestände. Das Holz befindet ich in der Umgebung von Byten an der Szczara. Der Holzbestand wurde auf einer Holzversteigerung erworben, an der sich fast alle örtlichen Firmen beteiligten. Der Zuschlagspreis betrug 75 000 zł.

Vom Grubenholzmarkt

In anderem Zusammenhang ist bereits darauf hingewiesen worden, dass sich der polnische Grubenholzexport nach England nicht so rentabel gestaltet hat, wie man erhoffte. Bei Eintreffen der Ware an Ort und Stelle soll es sich gezeigt haben, dass die englischen Importeure sich bei der Berechnung der Hölzer eines völlig anderen Systems bedienen, als die polnischen Verkäufer. Infolgedessen sollen ziemlich bedeutende Mankos aufgetreten sein, welche die polnischen Lieferanten tragen mussten. Die ost-oberschlesischen Gruben sind mit Grubenhölzern für die nächste Zeit anscheinend versorgt, jedenfalls war von dieser Seite in den letzten Wochen keine Nachfrage zu verzeichnen. Lediglich von Dombrowaer Kohlengruben liegen vereinzelte Anfragen vor.

Die geringe Nachfrage nach Grubenholz wirkt sich auch auf die Produktion von Papierholz ungünstig aus. Diese Wahrnehmungen werden jedenfalls von den Papierholzproduzenten im Bezirk von Nowy-Sącz in Kleinpolen gemacht. Aus diesem Grunde macht sich bei den Papierholzproduzenten eine gewisse Unsicherheit bemerkbar. Die Stimmung ist als ziemlich pessimistisch zu bezeichnen, wozu auch die Nachrichten über grosse Papierholzbestände bei den inländischen Papierfabriken mit beigetragen haben.

Vom ostgalizischen Holzmarkt

Die Weichholzpreise sind in den letzten Wochen ziemlich unverändert geblieben. Gesucht ist Tischlerholz I. Klasse, für das letzthin ein Preis von über 100 zł je fm, loco Waggon Verladestation erzielt wurde. Verschiedene grössere Abschlüsse wurden in letzter Zeit in Esche und in Friesen getätigt. Die Preise am Hartholzmarkt hielten sich im wesentlichen auf dem Stande der Vorwochen. Einer gewissen Nachfrage erfreut sich weiterhin Rundesche. Ihr Preis stellt sich für I. Kl. bis auf 90 zł je fm, loco Verladestation. Zahlreiche Anfragen liegen auch für Weissbuchenklötze I. Kl. von 25 cm Durchmesser aufwärts vor.

Lemberger Holzmarkt

In weichem Material ist eine Aenderung der Marktlage in der letzten Woche nicht eingetreten. Da es in letzter Zeit noch verhältnismässig warm war, hielt die erhebliche Nachfrage nach fichtenem Schnittmaterial und ebenso nach Tannen- und Kiefernschnittware weiter an. Bedarf besteht auch für Baubretter. Obwohl seit einiger Zeit Angebote aus dem Auslande nur spärlich einlaufen, lässt sich doch aus den in den beiden letzten Wochen getätigten Abschlüssen der Schluss ziehen, dass sich die Situation allmählich zu klären beginnt, und zwar in der Richtung, dass sich das Ausland für polnische Holzmaterialien wieder in stärkerem Masse zu interessieren scheint.

In den letzten Tagen sollen z. B. zahlreiche Nachfragen nach englischen Friesen 3×1" von 18" aufwärts eingelaufen sein, für welche gegenwärtig bis zu 160 zł je fm, franco Danzig gezahlt werden. Ebenso zahlreich sind die Nachfragen nach Eichenblockbrettern (cill-oaks) 3×6" und 3×7", von 6 Fuss aufwärts. Der Preis für dieses Sortiment schwankt zwischen 110 und 115 zł je fm, franco Danzig. Nicht unbedeutend sind auch die Angebote für Parkesche, für welche bis zu 90 zł je fm, loco Waggon Verladestation für I. Kl., von 30 cm Durchmesser aufwärts erzielbar sind. Für entsprechend starke Waldesche stellt sich der Preis auf 70 zł je fm, loco Verladestation. Für gute Sorten Eichenfriesen I. bis III. Kl. zahlt man 120 zł je fm.

Vom polesischen Holzmarkt

Gegenstand lebhafter Kommentare war die kürzlich zwischen der Forstverwaltung des Fürsten Radziwill und der Pinsker Sperrplattenfabrik Gebr. Lourié getätigte Transaktion über 50 000 Stück erstklassiger Erlenstämme. Der genaue Preis ist noch nicht bekannt geworden, doch laufen verschiedene Versionen um, aus denen geschlossen wird, dass der Preis über 9 zł je Stamm betragen hat. Es ist dies eine der grössten Transaktionen, die in letzter Zeit in Ostpolen zum Abschluss gelangt sind, wobei die ganze Kaufsumme von etwa 500 000 zł vom Käufer sofort in bar gezahlt wurde. An Holzmasse enthalten die 50 000 Stämme etwa 18 000 fm Rundholz. Der Bestand befindet sich in den Kreisen Łuniniec und Stolin. Der Käufer führt die Gewinnung während des Winters selbst durch und transportiert das Holz anschliessend auf den Kanälen und Wasserläufen nach dem Prypet. Dort werden die Hölzer zu Flössen zusammengestellt und allmählich nach Pinsk befördert.

Um den Kauf dieser grossen Partie bemühte sich auch die Firma Olza. Nach der Lage des Waldbestandes hätte sich die Gewinnung für diese Firma besonders günstig gestellt. Im letzten Augenblick ist aber die Firma Olza beim Verkauf ausgeschaltet worden, weil das Angebot der anderen Firma günstiger war.

Erleichterungen bei Lösung von Patenten für das Jahr 1938

Das Finanzministerium hat mit dem Rundschreiben vom 26. November 1937 LDV 39 640/4/37 ähnlich wie in den Vorjahren Erleichterungen bei der Einlösung von Patenten für das Jahr 1938 eingeführt, von denen die wichtigsten im folgenden aufgezählt sind:

I. Erleichterungen von Amts wegen.

Von Amts wegen (ohne besonderen Antrag) wird gestattet:

A. Handelsunternehmen.

1. Ein Halbjahrespatent 1. Kategorie für Unternehmen des berufsmässigen Aufkaufs von Hühnereiern zu Exportzwecken, wenn die Aufkaufsumme über 700 000 bis 1 000 000 Złoty beträgt und ordnungsmässige Handelsbücher geführt werden.
2. Ein Handelspatent 2. Kategorie (statt 1. Kategorie) für die unter 1. angeführten Unternehmen, sofern die Aufkaufsumme über 500 000 bis 700 000 Złoty beträgt und ordnungsmässige Handelsbücher geführt werden.
3. Ein Halbjahrespatent 2. Kategorie für
   a) Detailhandel (Verkauf von Waren jeglicher Art in kleineren Mengen an Klein-Kaufleute und Konsumenten) und Kleinhandelsgeschäfte mit solchen Waren, die die Eigenschaft einer feineren Produktion tragen und für die gesetzlich ein Patent 2. Kategorie erforderlich ist, sofern der für das Jahr 1936 festgesetzte Umsatz 100 000 Złoty nicht übersteigt,
   b) Apotheken, die über 3—8 Personen beschäftigen einschliesslich des Eigentümers und seiner Familienmitglieder, sofern die Höne des für das Jahr 1936 festgesetzten Umsatzes 50 000 Złoty nicht übersteigt,
   c) Auskunfteien, Informations- und Begräbnis-Bureaus sowie sämtliche Handelsvermittlungsbureaus, sofern der für das Jahr 1936 festgesetzte Umsatz (Provision) 7200 Złoty nicht übersteigt.
4. Ein Halbjahrespatent der Kategorie 2 b der gewerblichen Berufe für Handelsvermittler aller Art mit Ausnahme von Expediteuren, Börsenmaklern, Inspektoren und Agenten von Versicherungsgesellschaften, Transport- und Verkehrsunternehmen, sofern der für das Jahr 1936 festgesetzte Umsatz (Provision) 5000 Złoty nicht übersteigt.
5. Ein Handelspatent 3. Kategorie (statt 2. Kategorie) für
   a) Detailhandel (Verkauf von Waren jeglicher Art in kleineren Mengen an Klein-Kaufleute und Konsumenten) und Kleinhandelsgeschäfte mit solchen Waren, die die Eigenschaft einer feineren Produktion tragen und für die gesetzlich ein Patent 2. Kategorie erforderlich ist, sofern der für das Jahr 1936 festgesetzte Umsatz 50 000 Złoty nicht übersteigt,
   b) Detail- und Kleinhandelsgeschäfte, die im Jahre 1938 den (Flaschen) Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols an den Verbraucher (ohne Ausschank) aufnehmen oder Geschäfte, die im Jahre 1938 entstehen und u. a. auch den (Flaschen) Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols an den Verbraucher (ohne Ausschank) betreiben werden, sofern sie entweder grundsätzlich ein Patent 3. Kategorie zu lösen brauchten oder falls, wie in Punkt 5a gesagt ist, der für das Jahr 1936 festgesetzte Umsatz 50 000 Złoty nicht übersteigt und lediglich der Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols den Auskauf eines Patents höherer Kategorie bedingen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 14. Dezember 1937.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	
grössere Stücke	—
mittlere Stücke	
kleinere Stücke	59.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen II. Em.	75.00
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landsch. in Gold II. Em.	58.00 B
4½% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft. Serie I	58.50 B
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
Bank Cukrownictwa (ex Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	108.00+
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	—
Lubań-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse

Warschau, 13. Dezember 1937.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren etwas fester, in den Privatpapieren fest.

Amtliche Devisenkurse

	13.12. Geld	13.12 Brief	10.12 Geld	10.12. Brief
Amsterdam	293.83	294.27	293.03	294.47
Berlin	212.11	212.97	212.11	212.97
Brüssel	89.42	89.78	89.57	89.93
Kopenhagen	117.41	117.99	117.56	118.14
London	26.29	26.43	26.32	26.46
New York (Scheck)	5.26	5.28	5.26¼	5.28⅝
Paris	17.79	18.09	17.81	18.61
Prag	18.49	18.59	18.51	18.11
Italien	27.64	27.84	27.67	27.87
Oslo	132.07	132.73	132.27	132.93
Stockholm	135.62	136.28	135.62	136.28
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.65	122.25	121.85	122.45
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 76.25—76, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. I. Em. Serie 87.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 75.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 40.25—40.38, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 62.63—62.50 bis 61.50, 5prozentige Staatliche Konversions-Anleihe 1924 64.00, 4½proz. Staatl. Innen-Anleihe 1937 59.50—59.75—59.25, 7proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94.00, 5½prozentige Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 57.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 65.25—65.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1936 65.88, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 58.50—59, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Petrikau 1933 55.50.

Aktien: Tendenz — veränderlich. Notiert wurden: Bank Polski 108, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 33, Węgiel 25.75, Lilpop 58, Starachowice 31—30.75.

Getreide-Märkte

Bromberg, 13. Dezember. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 15 t zu 22.40, Hafer 30 t zu 20.40 zł. Richtpreise: Roggen 22.25—22.50, Standardweizen I 27.25—27.50, Standardweizen II 26.25 bis 26.50, Gerste 18.25—18.50, Braugerste 20.50 bis 21.25, Hafer verregnet 20—20.25, Roggenkleie 15.50—15.75, Weizenkleie grob 16.50—17, mittel 15.25—15.75, fein 16—16.50, Gerstenkleie 15.50—16, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 23.50—25.50, Wicken 18 bis 19, Peluschken 18 bis 19, Blaulupinen 13—13.50, Gelblupinen 14—14.50, Winterraps 55—57, Winterrübsen 51 bis 52, blauer Mohn 75—80, Leinsamen 45—48, Senf 33—37, Weissklee 180—210, Rotklee roh 97% 120—130, Kartoffelflocken 16 bis 16.50, Trockenschnitzel 8—8.50, Leinkuchen 22.75—23, Rapskuchen 20—20.25, Sojaschrot 24.50—25. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 1325 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 338, Weizen 130, Hafer 235, Gerste 139, Roggenmehl 65, Weizenmehl 26, Roggenkleie 18, Weizenkleie 30, Viktoriaerbsen 25, Heu 26, Roggenstroh 15, Leinsamen 30, Raps 20 Tonnen.

Warschau, 13. Dezember. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 29.50—30, Sammelweizen 29—29.50, Standardroggen I 23.75—24.50, Standardhafer I 22—22.75, Standardhafer II 20.25—21, Braugerste 21.75—22.25, Standardgerste I 19.75 bis 20, Standardgerste II 19.25—19.50, Standardgerste III 18.75—19.25, Felderbsen 27—28, Viktoriaerbsen 29—31, Blaulupinen 14.50—15, Gelblupinen 15.25—15.75, Winterraps 57.50 bis 58.50, Sommerraps 55.50—56.50, Winter- und Sommerrübsen 53.50—54.50, Senf 35—40, Rotklee roh 95—110, Rotklee gereinigt 97% 125 bis 135, Weissklee roh 190—210, Weissklee gereinigt 97% 220—240, blauer Mohn 81—83, englisches Raygras 95—90% 70—80, Weizenmehl 65% 41.50—42.50, Schrotmehl 95% 26—27, Weizenkleie grob 17.25—17.75, fein und mittel 15.50 bis 16, Roggenkleie 14.75—15.25, Gerstenkleie 14—14.50, Leinkuchen 21—21.50, Rapskuchen 18.25—18.75, Sojaschrot 24—24.50, Speisekartoffeln 3.75—4.25, Fabrikkartoffeln 18% 3 bis 3.25. Der Gesamtumsatz beträgt 3928 t, davon Roggen 2030 t. Stimmung: ruhig.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke-Poznań.
Verantwortlich für Politik: Günther Rinke. Verantwortl. für Wirtschaft u. Provinz: Eugen Petrull; für Lokales u. Sport: Alexander Jursch; für Kunst und Wissenschaft, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.

Posen, 14. Dezember 1937. Amtl. Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 15 t zu 21.50, Standardhafer I 40 zu 21.00 zł.

Richtpreise:

Roggen	21.00—21.25
Weizen	26.25—26.75
Braugerste	20.50—21.50
Mahlgerste 700—717 g/l	19.25—19.50
„ 673—678 g/l	18.25—18.75
„ 638—650 g/l	18.00—18.25
Standardhafer I 480 g/l	20.50—21.00
„ II 450 g/l	19.50—20.00
Roggenmehl I. Gatt. 50%	30.00—31.00
„ I. „ 65%	28.50—29.50
„ II. „ 50—65%	—
Roggenschrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. Ausz. 30%	46.00—46.50
„ I. „ 50%	42.00—42.50
„ Ia. „ 65%	40.00—40.50
„ II. „ 50—65%	36.50—37.00
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenkleie	14.75—15.50
Weizenkleie (grob)	16.25—16.50
Weizenkleie (mittel)	15.00—15.50
Gerstenkleie	15.00—16.00
Winterraps	54.00—56.00
Leinsamen	49.00—52.00
Senf	34.00—36.00
Sommerwicke	—
Peluschken	
Viktoriaerbsen	24.00—26.00
Folgererbsen	23.50—25.00
Blaulupinen	12.75—13.25
Gelblupinen	13.75—14.75
Blauer Mohn	76.00—79.00
Rotklee, roh	90.00—100.00
Rotklee (95—97%)	110.00—120.00
Weissklee	190.00—220.00
Schwedenklee	220.00—240.00
Gelbklee, entschält	80.00—90.00
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0.19
Leinkuchen	22.25—22.50
Rapskuchen	19.25—19.50
Sonnenblumenkuchen	22.25—23.00
Sojaschrot	23.50—24.50
Weizenstroh, lose	5.65—5.90
Weizenstroh, gepresst	6.15—6.40
Roggenstroh, lose	6.00—6.25
Roggenstroh, gepresst	6.75—7.00
Haferstroh, lose	6.05—6.30
Haferstroh, gepresst	6.55—6.80
Gerstenstroh, lose	5.75—6.00
Gerstenstroh, gepresst	6.25—6.50
Heu, lose	7.35—7.85
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.45—8.95
Netzeheu, gepresst	9.45—9.95

Stimmung: schwach.
Gesamtumsatz: 3273.6 t, davon Roggen 857, Weizen 328, Gerste 30, Hafer 155 t.

Posener Butternotierung vom 14. Dez. 1937.
Festgesetzt durch die Westpolnischen Molkerei-Zentralen.

Grosshandelspreise: Exportbutter, Standard 3.75 zł pro kg ab Lager Poznań (3.70 zł pro kg ab Molkerei). Inlandsbutter: I. Qualität 3.50 zł, II. Qualität 3.40 zł pro kg. Kleinverkaufspreise 3.60—3.80 zł pro kg.

Posener Viehmarkt

vom 14. Dezember 1937.

Auftrieb: 443 Rinder, 1635 Schweine, 773 Kälber und 30 Schafe; zusammen 2881 Stück.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	64—7[illegible]
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	56—6[illegible]
c) ältere	46—50
d) mässig genährte	38—44
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—62
b) Mastbullen	48—54
c) gut genährte, ältere	40—46
d) mässig genährte	38—40
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	66—72
b) Mastkühe	50—58
c) gut genährte	40—46
d) mässig genährte	22—30
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastfärsen	56—62
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	38—44
Jungvieh:	
a) gut genährtes	38—40
b) mässig genährtes	36—38
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	62—70
b) Mastkälber	52—60
c) gut genährte	42—50
d) mässig genährte	36—40

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	60—6[illegible]
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	50—56
c) gut genährte	—

Schweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	[illegible]
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	88—92
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	82—86
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	70—80
e) Sauen und späte Kastrate	74—88

Marktverlauf: normal.
Gut gemästete Rinder über Notiz.



Ohne Hast und ohne Laufen kannst Du nur noch heute kaufen

Berücksichtigen Sie bei den Weihnachtseinkäufen unsere Inserenten!